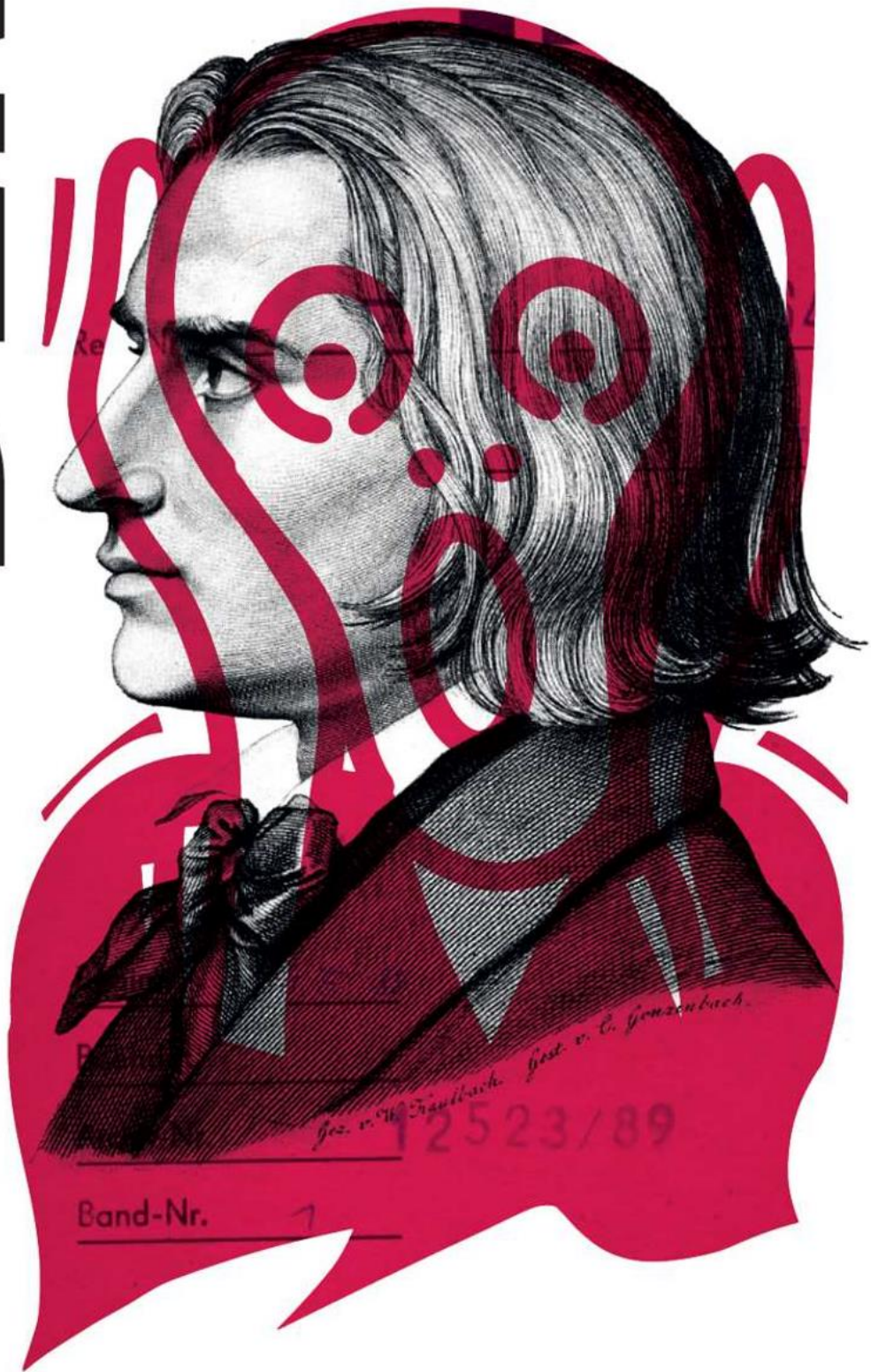


Günter Knoblauch (Hrsg.)

SCHREI DER



Die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar

Ein Buch gegen das **absichtliche** Vergessen

Günter Knoblauch (Hrsg.)

Der Schrei

„[...] es gibt staatlich bezahlte Institute, wie z.B. die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und [...] es gibt viele Forscher, die sich mit der DDR befassen. Mögen sie sich auch mit der HfM befassen. Ich fände es toll.“ (der Präsident der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar)

War das ein Hilferuf?
Oder eine Einladung?

Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
Ein Buch gegen das **absichtliche** Vergessen

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023

Günter Knoblauch (Hrsg), Neuried/München

mail@knobi-muc.de

www.knobi-muc.de

www.mountain-dreams.de



Fotos und abgebildete Dokumente aus dem Archiv der Autoren – wenn nicht anders angegeben

Titelgestaltung und Illustrationen Seiten 13, 27, 35, 143 Matthias Meier-Stuckenberg

Satz und Layout sowie zusätzliche Bildtexte: Günter Knoblauch

Umschlag Franz Liszt Bildlizenz Alamy

Schriften: Carlito, Trabajo, Spot SIL OFL

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7578-1708-4

Der Herausgeber und die Autoren danken den im Buch genannten Personen, Institutionen und Organisationen, die uns mit Informationen und Material unterstützt haben.

Allen, die ebenfalls die *Mängel* bei der Vergangenheitsaufarbeitung an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, die vielfältigen Verformungen während der Zeit der SED-Diktatur und darüber hinaus weiterwirkend erkannten, die uns Einsicht in Unterlagen gaben und die Arbeit begleiteten, aber nicht erwähnt sind, sei ebenfalls gedankt.

Dr. Jochen Staadt vom Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin danken wir für die Zurverfügungstellung der Dateien der bereits in der Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat veröffentlichten Beiträge. Radio Tonkuhle Hildesheim, hier besonders Dr. Muntschick, danken wir für die Überlassung der Tondatei und deren Nutzung im Rahmen dieser Publikation als auch durch den Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität Berlin.

Matthias Meier-Stuckenberger, mattweis gmbh, München, danke ich für die Erstellung der Illustrationen und die Umschlaggestaltung.

Günter Knoblauch, August 2023

Inhaltsverzeichnis

Jochen Stadt	
Ein Wort zur Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar	9
Günter Knoblauch	
Der Schrei – Ein Hilferuf?	15
Der Schrei – Eine Einladung?	29
 Zur Erinnerung und zum Nachdenken	 33
Thomas Muntschick , Peter Rompf	
Radiosender Tonkuhle Hildesheim	35
Günter Knoblauch	
„Defekte einer Hochschulchronik“	55
Eine Einleitung zur Buchausgabe von 2018	55
Rezensionen und Stimmen zur Buchausgabe von 2018	58
Ein Diplomzeugnis, das im Nichts verschwand	67
 Gottfried Meinhold	
Zensuren-Manipulation als politische Strafmaßnahme	117
 Peter Rompf	
Versuch einer Annäherung zu Meinholds	
"Professoren der HfM als Handlanger der DDR-Staatssicherheit"	136
 Roland Mey	
Peinliche Defekte in der Aufarbeitung an der HfM	143
 Die Autoren	 174
Publikationen der Autoren zur DDR-Geschichte	176

Ein Wort zur Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Der Einklang von Macht und Musik zieht sich ebenso durch die Geschichte wie die Dissonanzen zwischen Machthabern und ihnen nicht ergebenden Musikmachern. Diktatoren lassen sich gerne von Ton- und Taktstockmeistern umschmeicheln. Schon aus uralten Zeiten sind zahllose Lobgesänge auf üble Herrscher und Menschenschinder überliefert. Doch immer auch gab es Gegenstimmen, brachten Volkes Lieder den Unmut über Unterdrückung und Entmündigung unter die Leute, die es hören wollten. Das waren manchmal nur wenige, mitunter kleinste Kreise, die den unangepassten Klängen und Stimmen ihr Ohr liehen und verstanden, was gemeint war.

Über die Rolle von Schriftstellern, Malern und bildenden Künstlern, die sich dem National- und Realsozialismus angedient haben, ist viel geschrieben und geforscht worden. Über das Verhältnis zwischen Macht- und Klangwelten wissen wir noch wenig. Musik kann Zustimmung zu den herrschenden Verhältnissen auch ohne Worte in Raum und Zeit tragen. Es musste nicht immer dröhnen, was da zum Wohlgefallen von Weltanschauungskriegern komponiert und gespielt wurde. Manche von ihnen goutierten auch die leisen, romantischen Töne, Flöten oder das leise Spinett.

Wer im Realsozialismus mit seiner Musik den Mächtigen gefallen konnte, dem öffneten sich Tür und Tor zu großen Häusern, Gärten und Geldern. Wer ihnen nicht in den Kram passte oder passen wollte, tat das um den Preis von Benachteiligungen, Aufführungsverboten, Ausgrenzungen oder gar der Ausbürgerung. Einige Musiker kamen sogar hinter die Gitter von Haftanstalten, in denen der richtige Ton fast zwangsläufig nur der falsche sein konnte. Manche Komponisten und Musiker, die von den Herrn des Verfahrens im SED-System wegen Unbotmäßigkeit aus dem Boot gedrängt worden sind, tragen an den Folgen bis heute.

Im Jahr 2018 brachte der in Österreich lehrende Kulturwissenschaftler Helmut Lethen unter dem Titel „Die Staatsräte“ eine zum Teil auf historischem Quellengut beruhende biografische Skizze von vier bedeutenden Nutznießern der NS-Diktatur aus der akademischen Elite im Dritten Reich heraus.¹ In fiktiven „Geistergesprächen“ treffen in Lethens Buch vier von Hermann Goering zu

¹ Helmut Lethen: Die Staatsräte. Elite im Dritten Reich: Gründgens, Furtwängler, Sauerbruch, Schmitt. Berlin 2018.

preußischen Staatsräten ernannte Persönlichkeiten des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens aufeinander. Dabei handelt es sich um den Staatsrechtler Carl Schmitt, den Schauspieler und Intendanten Gustav Gründgens, den Chirurgen und Nobelpreisträger Ferdinand Sauerbruch sowie den Dirigenten Wilhelm Furtwängler. (1886 – 1954), seit 1934 Direktor der Berliner Staatsoper. „Die traditionelle beanspruchte Immunität der Klassik“ schreibt Lethen, habe es Furtwängler erlaubt, sich in den „geschützten Raum des Konzertsaals zurückzuziehen“. Obwohl er sich manchen Zumutungen des NS-Regimes entzog, habe er beim Verkehr mit den Spitzen des Regimes zuweilen den aufrechten Gang verlernt. „Mal musizierte er mit deutschen Emigranten in Wien, Paris, Zürich, London und wich offiziellen Verpflichtungen aus, dann dirigiert er wieder zu Hitlers Geburtstag.“ Furtwängler gehörte zu jenem Teil der im Land gebliebenen kulturellen Elite, die der Diktatur im Ausland ein gewisses Ansehen verschafften. Er habe als Dirigent, so Lethen, auf „Tiefe“ des „Gemeinschaftserlebnisses im Konzertsaal weit unterhalb der politischen Oberfläche“ gesetzt, womit er eben diese nobilitierte“. Im Dezember 1946 wurde Goerings preußischer Staatsrat Wilhelm Furtwängler, der als Vizepräsident der Reichsmusikkammer den Ausschluss jüdischer Mitglieder erduldet hat, von einer Spruchkammer „entnazifiziert“. Das von der amerikanischen Besatzungsmacht verhängte Dirigierverbot wurde aufgehoben. Im Mai 1947 dirigierte Wilhelm Furtwängler erstmals nach dem Krieg wieder „seine“ Berliner Philharmoniker. Die Berliner Zeitung „Der Morgen“ schrieb, das untergegangene NS-Regime habe mit dieser „untadeligen Künstlernatur“ einen frivolen Missbrauch getrieben. Angesichts des „unwürdigen peinlichen Schauspiels“ bei seiner „Rehabilitierung“ sei ein „machtvolles Beifallsrauschen“ ertönt, als der Meister die Bühne betrat.

Im Herübergleiten von einem System in das andere haben deutsche Schöngeister einige Übung. Dazu gehört unvermeidlich auch das Beschweigen und Beschönigen des eigenen Mitläufertums. Klaus Mann hat dem Typus des alerten Systemwechslers in seinem Roman „Mephisto“ ein literarisches Denkmal gesetzt und Klaus Maria Brandauer verewigte diesen Helden des Übergangs kongenial in István Szabós großartigen Film zum Thema. Nach einem höchstrichterlichen Karlsruher Urteil von 1968 verletzte Klaus Manns Roman die postmortalen Persönlichkeitsrechte von Gustav Gründgens. Das Buch wurde verboten. Doch dann änderten sich die Zeiten und das Beschweigen geriet aus der Mode.

István Szabó setzte sich 1981 mit seinem „Mephisto“ einfach über das Juristenverbot hinweg und Klaus Manns Roman konnte bald darauf wieder gekauft werden, obgleich das Verbot bis heute nicht aufgehoben ist. In der DDR war das Buch auch nach dem westdeutschen Verbot von 1968 erhältlich, obschon es eine auch für die SED-Diktatur durchaus subversive Botschaft enthielt. Ja aber, mag eingewandt werden, Gustav Gründgens setzte sich in der Nazizeit für seinen



DER SCHREI

Oder war es ein Hilferuf?

Der Schrei – Ein Hilferuf?

Das ist hier die Frage – um mit einem modifizierten Klassiker zu beginnen. Nur, es ist kein Klassiker, sondern eine für die Hochschule für Musik FRANZ Liszt Weimar (HfM) peinliche Vergangenheit, die sich wie eine *rote Spur* durch die vergangenen 70 Jahre HfM und ihre DDR-Geschichte zieht. Nein, keine Blutspur. Ich würde es eher als Mitschwimmen in der von einer Partei, der SED, vorgegebenen (aber so nicht offiziell erklärten) Politik bezeichnen. Doch komme ich hier schon in Bedrängnis: Die DDR war doch kein SED-Staat, sondern der Staat, *der auf der vertrauensvollen Zusammenarbeit in der Nationalen Einheitsfront basierte*. „Vertrauensvoll“ das muss man sich so richtig auf der Zunge zergehen lassen. Die heutige Generation wird nicht wissen, was das war, die „Nationale Einheitsfront“ in der DDR.⁴

Wieder zurück zur HfM und ihrer roten Spur. In diesem – von der SED vorgegebenen Rahmen – bewegte sich die HfM. Das war die Normalität in der DDR. Hinzu gesellten sich Stasi-Leute in Form von sogenannten Inoffiziellen Mitarbeitern (IM⁵) – im Volksmund abgekürzt: Spitzel. Und dann gab es noch Personen im Hintergrund, die unsichtbar bleiben wollten und es bis heute so gehalten haben. Aufarbeitung an der HfM gab es nicht. Ansätze dazu gab es. Sie scheiterten – bis heute. Warum? Darauf werde ich später noch eingehen. Und so bleibt bei vielen Absolventen der HfM ein fader Geschmack zurück. Die Emotionen kochen hoch – zuletzt beim 150-jährigem Jubiläum im Jahr 2022. Die Presse hat ihren Stoff. Man spricht von Rachegelüsten, von der Unmöglichkeit einer Aufarbeitung, von Ignoranz, falschen Vorwürfen, von ... ich weiß nicht, was da alles im Jahr 2022 noch diskutiert wurde.

Zur Feier geladene ehemalige Absolventen der HfM winkten ab. Warum? Peter Rompf, ein ehemaliger Student an der HfM, und Roland Mey berichten darüber

⁴ Die Nationale Front der Deutschen Demokratischen Republik (bis 1973 Nationale Front des demokratischen Deutschlands) war ein Zusammenschluss der Parteien und Massenorganisationen in der DDR. Durch die Nationale Front sollten dem offiziellen Anspruch nach alle gesellschaftlichen Gruppen Einfluss auf gesellschaftspolitische Prozesse nehmen können. Faktisch war die Nationale Front jedoch ein Mittel, um die Blockparteien und Massenorganisationen zu disziplinieren und die Vormachtstellung der SED im Staat zu festigen. (Wikipedia)

⁵ Inoffizielle Mitarbeiter waren das wichtigste Instrument des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), um primär Informationen über Bürger, die Gesellschaft, ihre Institutionen und Organisationen der DDR oder im Ausland zu gewinnen. Unter Umständen hatten IM auf Personen oder Ereignisse in der DDR steuernden Einfluss zu nehmen. Quelle: Bundesarchiv, MfS-Lexikon.

und über einige von ihnen. Die geschilderten Fälle sind als exemplarisch zu verstehen.

Gottfried Meinhold hat den Fall des ehemaligen Studenten Wallmann im Jahr 2022 erneut aufgegriffen und Neues zu Tage gefördert. Der Fall des Studenten Wallmann zeichnet sich dahingehend aus, dass er aus einer Zufallssituation heraus aufgegriffen und durch die folgende Vielzahl von Publikationen, Interviews und Rundfunksendungen im besonderen Maße öffentlich wurde.

Meinhold hat darüber hinaus noch über das Zusammenwirken des Ministeriums für Staatssicherheit mit Teilen des Lehrkörpers der HfM recherchiert. Nicht zur Freude der HfM – wie ich erfuhr. Darüber gibt es im Buch eine von Peter Rompf erstellte Rezension.⁶ Die Originalausgabe ist zu umfangreich und eher an den Historiker adressiert.

Natürlich stellt sich die Frage, wie ein Außenstehender, der ich in diesem Fall bin und der bis zum Jahr 2010 nichts – absolut nichts – mit der Hochschule FRANZ LISZT Weimar zu tun hatte, dazukommt, sich mit der HfM zu beschäftigen? Ich persönlich hatte keine *offenen Rechnungen* weder gegen die Institution noch gegen Personen der HfM. Warum dann diese neue Publikation? Damit bin ich bei der gerade erwähnten Zufallssituation.

Ein Rückblick in das Jahr 2011: Für eine Festveranstaltung in Dresden – „50 Jahre Mauer“ – suchte ich für den feierlichen Rahmen einen DDR-Komponisten und dessen Musik. Ich stieß auf H. Johannes Wallmann – vielen Dresdnern durch dessen Glockenrequiem⁷ bekannt. Ein ehemaliger Student und Absolvent der HfM, den man scheinbar – oder offensichtlich? – um sein Diplom betrogen hatte – wie ich erfuhr. Um diesen Diplombetrug geht es seit vielen Jahren, auch in dieser Publikation. Dieser Diplombetrug wurde zur Initialzündung für viele Veröffentlichungen, Interviews, Radiosendungen, ...

Anlässlich der Festlichkeiten in Dresden boten wir in Dresden der HfM schon im Jahre 2011 die Möglichkeit, ihren Willen zur Vergangenheitsaufarbeitung zu zeigen: Wallmann zu rehabilitieren. Eine Geste, ein Stück Wiedererlangung ihrer „Reputation“ – dachte ich.

Ich schrieb an die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar (HfM). Der damalige Präsident der HfM, Professor Stölzl, antwortete mir:

„Sehr geehrter Herr Knoblauch, die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar muss sich nicht um ihre Reputation sorgen. Sie ist seit 1990 eine herausragende Ausbildungsstätte für den künstlerischen Nachwuchs, eine Stätte bedeutender

⁶ Gottfried Meinhold, Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit, Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin, Nr. 52/2021, 172 Seiten, ISSN 0942-3931.

⁷ Wallmanns Glockenrequiem wurde zum 50 Jahrestag der Zerstörung Dresdens uraufgeführt, 129 Dresdner Glocken waren eingebunden, Rundfunk-Liveübertragung durch Deutschland Radio Kultur, MDR Kultur, BBC London, Radio Washington DC

musikwissenschaftlicher Forschung und ein Ort lebendiger, täglich gelebter demokratischer Selbstverwaltung. Ich würde mich freuen, wenn Sie zu dem gleichen Schluss kämen und zeichne, freundlich grüßend als Ihr Prof. Dr. Christoph Stölzl“.⁸

Ich kam nicht zum gleichen Schluss wie Stölzl. Es gab weiteren Briefwechsel, es gab Veröffentlichungen zur HfM in der Zeitschrift des Forschungsverbundes der Freien Universität Berlin, die Thüringer Landeszeitung veröffentlichte Beiträge zur HfM und der damalige Thüringer Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED Diktatur (LBA), Christian Dietrich,⁹ gab die Publikation „Defekte einer Hochschulchronik – Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar“¹⁰ heraus.

Was sich daraus entwickelte, hat das Potential für ein Lehrstück zur deutschen Vergangenheit, wie man es besser nicht auf die Bühne bringen könnte. Eine Posse. Peinlich! Hatte ich – in naiver Wiedervereinigungs-Mentalität, es habe eine Wende in der DDR gegeben und alle wären jetzt Brüder – etwas falsch eingeschätzt?

Meine Wahrnehmung und Einschätzung: Nach dem Zusammenbruch der DDR wollte sich vermutlich keiner mit der DDR-Zeit kritisch auseinandersetzen. Keiner wollte über Hochstapelei, Betrug, Erpressung von Dozenten, die Willfährigkeit und peinliche Kooperation von Dozenten und Direktoren (mit SED-Kadern im Hintergrund) und dem Ministerium für Staatssicherheit reden. Keiner!

Und da kommt ein Außenstehender wie ich, zieht einen „Fall Wallmann“ aus dem Sumpf ans Tageslicht. Inzwischen ist aus den von der HfM *niedriggehaltenen Sünden der Vergangenheit* – sehr höflich ausgedrückt – ein gut dokumentierter Fall der HfM zu ihrer DDR-Vergangenheit geworden.¹¹ Einer von vielen? Vermutlich! Bei meinem Engagement für die Rehabilitierung des ehemaligen Studenten Wallmann waren für mich damals nur Handlungen der HfM in der Kategorie des Begriffes „Betrug“ sichtbar. Ich scheiterte mit meinem Anliegen im Jahr 2011.

⁸ Schreiben Prof. Stölzl vom 29. Juli 2011 an G. Knoblauch, Nachtrag Gedenkveranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung & TU Dresden am 15. Juni 2011.

⁹ Christian Dietrich war Vertreter der Bürgerrechtsbewegung der DDR und von 2013 bis 2018 Landesbeauftragter des Freistaats Thüringen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

¹⁰ G. Knoblauch, R. Mey: „Defekte einer Hochschulchronik“, Mitteldeutscher Verlag, 2018, ISBN 978-3-95462-952-7; 125 S..

¹¹ Prof. Meinhold, „Zensuren-Manipulation als politische Strafmaßnahme – mit skandalösem Nachspiel“, Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin, ZdF 49/2022, S. 133 – 143.

Der Schrei

Oder war es eine Einladung?



*Treten Sie ein.
Vierhundertundeins laufende
Meter warten auf Sie.*

*Der Getränkeautomat ist
gleich links hinter der Tür.*



Der Schrei – Eine Einladung?

Hatten wir den Präsidenten Stölzl bei der Podiumsdiskussion vielleicht falsch verstanden? Beim Lesen des Beitrages von Prof. Meinhold – „Zensuren-Manipulation als politische Strafmaßnahme“ – ahnte ich, wie das Aktenstudium bei der BStU⁴⁴ ihn aufgewühlt haben musste. Meinhold verzichtet, wie er schreibt, fast vollständig auf hochschuleigene (HfM) Personalakten sowie SED-Parteiakten, da er mit deren Unvollständigkeit ohnehin rechnen musste. Stichwort: Modrow-Erlass.

Vierhundertundeins laufende Meter im Archiv der HfM, dann noch HfM-betreffende Dokumente aus der ehemaligen MfS-Kreisdienststelle Weimar, der SED-Kreisleitung. Was mag da noch an Niedertracht, Infamie, Gemeinheit, ... drinstecken? Über die Professoren, die Studenten und natürlich auch über ihren eigenen Spitzelapparat vor Ort!

Was ist nach 1989 falsch gelaufen? Prof. Meinhold formuliert es so:

„Für die heutige Hochschule für Musik Weimar als eine zur moralischen Haftung verpflichtete Rechtsnachfolgerin jener Hochschule, unter deren Unrechtsaktionen und Schikanen u.a. H. Johannes Wallmann zu leiden hatte, wäre es unerlässlich gewesen, mit aller Kraft dazu beizutragen, den Unrechtscharakter des Geschehenen zu erkennen, ihn zu verdeutlichen und zu bedauern. Zumindest hätte eine moralische Rehabilitierung erfolgen können, wie sie an anderen thüringischen Hochschulen in den 1990er Jahren in größerer Zahl geleistet wurde.“

Meinhold benennt – zusammengefasst in einem Satz – das *weiterhin bestehende Problem* der HfM: Das bis heute fehlende Unrechtsbewusstsein – für *Verhaltensdefizite* aus den Zeiten der SED-Diktatur, die bis heute die HfM belasten.

Joachim Gauck, der erste Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes (BStU), hat 1991 formuliert:

„Wie wir das Problem der Stasi-Akten auch drehen und wenden – wir werden besser damit fertig, wenn wir Einblick nehmen können in dieses unheimliche Erbe der untergegangenen DDR.“

Und so bleibt weiter der Makel an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar hängen, dass der Neuanfang nicht stattfand, weil die Auseinandersetzung mit der

⁴⁴ BStU: Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen

SED-Diktatur in ihren (!) Räumen nicht stattfand, denn „[...] das setze eine Sisyphusarbeit voraus, die hier niemand zu leisten vermag.“⁴⁵

Meixner schrieb mir im Februar 2023:

„Wie Sie wissen, steht das Archiv allen offen, die zum Thema arbeiten wollen und von meiner Seite erhalten die Interessenten alle Unterstützung, die ich zu leisten im Stand bin. [...] Doch die Leute haben einfach ganz andere Sorgen und derzeit kein Interesse an DDR-Geschichte.“

Ich denke, Meixner bringt es auf den Punkt. Als man die Vorgänge der SED-Zeit hätte aufarbeiten können, war, aus vielerlei Gründen, kein Interesse vorhanden. Heute, wo eine neue Mannschaft die HfM führt, da hat man andere Sorgen – treffend vom Archivleiter der HfM formuliert. Nachdenklich stimmt Meixners Aussage in einem Punkt:

„Wie sie wissen, steht das Archiv allen offen, die zum Thema arbeiten wollen.“ Das halte ich für eine nicht zulässige Umkehr der „Beweislast“. Die HfM erwartet doch nicht wirklich, dass die Betroffenen anfangen, in den Vierhunderttausend laufenden Metern nach Erklärungen für ... und nach ... zu suchen? Die HfM hat hier eine Bringschuld!

Was übersehen wird: Wir wissen, dass ehemalige Studenten – die Unterlagen aus ihrer Studentenzeit benötigten – bei Anrufen im Archiv der HfM, von der damaligen Archivarin, Irina Lucke-Kaminiarz, gefragt wurden, ob der Anrufer etwas über studentischen Widerstand an der HfM zu DDR-Zeiten wisse. Diese Frage stand in Zusammenhang mit ihrem geplanten Projekt „Studentischer Widerstand an der Staatlichen Hochschule für Musik Weimar 1933–1956“.⁴⁶ Dies erlebte auch Herr Wallmann, als er sich nach seiner Studentenakte im Archiv der HfM erkundigte. Auf ihre Frage ging Wallmann jedoch nicht ein, aus Sorge, es könne dann Probleme mit der Herausgabe seiner Unterlagen geben.⁴⁷ Er misstraute der HfM.

Ich gehe davon aus, dass auch andere von der Archivleiterin angesprochene ehemalige Studenten der HfM ähnlich ängstlich reagierten, da Frau Lucke-Kaminiarz an der HfM unter anderem auch das Fach ML (Marxismus-Leninismus) unterrichtet haben soll. Das macht Vorbehalte gegen sie verständlich.

⁴⁵ Christoph Meixner, Leiter des Weimarer Hochschul- und des Landesmusikarchivs; 150 jähriges Jubiläum der HfM, Podium im Festsaal des Fürstenhauses am 6. Februar 2022.

⁴⁶ Diese Information stammt aus einem Gespräch mit Herrn Wallmann, als er über seinen Anruf im Archiv der HfM berichtete. Da zu diesem Zeitpunkt bereits ein Teil der Hochschulakten vernichtet war, ist zu vermuten, dass die Hochschularchivarin auf diesem Wege Informationen zum Thema sammeln wollte.

⁴⁷ Ebd.

Außerdem, wer von den Betroffenen ist heute, altersbedingt, überhaupt noch in der Lage, das Angebot einer Akteneinsicht in der HfM wahrzunehmen? Wer hat mit der HfM nicht „bereits längst abgeschlossen“? Und wer alles hat einfach nur resigniert? Meixners Hilfsbereitschaft, seine Intension, bei einer Aufarbeitung zu helfen, sind zweifelsfrei und unbestritten. Doch das ist nicht die Botschaft, die von der HfM erwartet wird.

Man *blockte*, indem man nichts tat. Huschkes Publikation „Zukunft Musik“ kam zeitlich *passend* auf den Markt. Sie sollte wohl der *Persilschein* für die HfM-Geschichte sein. Schade um Huschke und seine unbestreitbaren Fähigkeiten und Verdienste. Huschke hat sich instrumentalisieren lassen. Seine Einsicht „[...] *Ich würde sie [die Geschichte der Musik] so heute nicht mehr schreiben.*“ kommt zu spät.

Für viele betroffene Studenten als auch Dozenten muss das Erreichte (ich überlege gerade: Was wurde eigentlich erreicht?) unbefriedigend sein. Dabei wäre es so einfach gewesen: Rehabilitierung, Entschuldigung, Würdigung der tatsächlich erbrachten Leistungen aller der von dieser rigiden SED-Politik Betroffenen und Geschädigten! Punkt!

Ist es so schwer, zu sagen: „Wir vergaben damals Diplomarbeiten, obwohl wir das noch nicht durften? Wir wissen, dass damit Studenten um das Ergebnis ihrer Arbeit betrogen wurden. Wir wissen, es gab Erpressung und Einflussnahmen und Druck durch SED und Stasi auf unsere Mitarbeiter, Leistungen bei nicht „systemkonformen“ Studenten abzuwerten. Wir wissen, dass wir damit Biografien verändert und mögliche Karrieren und Entfaltungsmöglichkeiten eines Teils unserer damaligen Studenten behindert haben. Dafür möchten wir uns bei allen entschuldigen“.

Andere Hochschulen haben es vorgemacht. Warum eigentlich nicht die HfM? Befürchtet man einen Image-Schaden? Die HfM belastet weiter die Hypothek von Altlasten aus der DDR-Zeit. Trägt sie diese nicht angemessen ab, wird sich alles *vergleichbar* wiederholen!⁴⁸ Dann wird auch das schönste Konzert nur ein Abgesang auf die Demokratie sein.

Das sollte die derzeitige Präsidentin⁴⁹ der HfM bedenken.

* * *

⁴⁸ Prof. Stölzl Amtszeit an der HfM lief im Juni 2022 aus, er verstarb am 10. Januar 2023.

⁴⁹ Prof. Anne-Kathrin Lindig übernahm – als Nachfolgerin von Stölzl – im Juni 2022 die Präsidentschaft der HfM.

Relikte der DDR-Musikausbildung am Beispiel der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Radiosender Tonkuhle Hildesheim



Anmoderation Dr. Muntschick mit Peter Rompf

Thomas Muntschick, Peter Rompf

Relikte der DDR-Musikausbildung am Beispiel der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Radio Tonkühles Forum der Zugangsoffenen Sendeplätze

Thomas Muntschick:

Liebe Hörerinnen und Hörer, die nächste Stunde werden Peter Rompf und Thomas Muntschick verantworten.

Sie werden wahrscheinlich, das eine oder andere Mal, schon einmal in Weimar gewesen sein. In Weimar waren alle möglichen Leute – die deutschen Klassiker Schiller, Goethe und Herder, und es war später dann die Stasi in Weimar, es war ‚der Ivan‘ in Weimar, es waren „die Wessis in Weimar“ (Rolf Hochhuth) und drehten das Ganze auf „unser Weltniveau“ – und was lange da war: Das war die Hochschule für Musik, heute genannt Hochschule FRANZ LISZT, die in diesem Jahr 150 Jahre ihres Bestehens feiert.

Anlässlich eines Besuches, den ich jetzt im Herbst 2022 in der Stadt machte – und in Gesprächen darüber – bin ich mit Peter Rompf übereingekommen, Ihnen noch einmal vorzustellen, was da so alles passiert in so einer kleinen Stadt.

Und wie da immer noch der Schoß fruchtbar ist, aus dem manches kroch, was in der Stasi-Aufarbeitung eigentlich begonnen wurde, aber immer noch nicht abgeschlossen wurde.

Der eigentliche Skandal, um den es auch heute in dieser Sendung gehen wird, liegt nicht darin, dass die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands mit ihrem Ministerium für Staatssicherheit bekanntermaßen die Kunst und die Künstler für ihre Zwecke instrumentalisierte oder – wenn sie sich verweigerten – diese ausgrenzte und zersetzte, sondern darin, dass noch heute in der Musikwissenschaft – eigentlich völlig unverdächtig, würden Sie denken – Mentalitäten vorherrschen, dies zu vernebeln.

Und wenn man dann so wie wir in einem dieser Räume sitzt und jungen Jazzmusikern zuhört, dann sind solche Sachen einem so fern, und dann reibt man sich verwundert die Augen, wenn man in diesen Abgrund hineinblickt.

Der Chef des Ministeriums für Staatssicherheit, Erich Mielke, ließ sich zum Beispiel so vernehmen, und das dokumentiert den Geist der Zeit damals in der DDR.

O-Ton Erich Mielke:

„Auch wenn es in unserer Republik für die Organisation einer inneren, einer anti-sozialistischen Opposition keine sozialökonomische Basis gibt, so gibt es aber trotzdem in unserer Gesellschaft noch genügend Menschen mit rückständigen und

feindlichen Auffassungen, gibt es nicht wenige Feinde des Sozialismus, nicht wenige, Genossen. Ich bin nur höflich...

Thomas Muntschick:

Die Frage, die wir – Peter Rompf und ich – heute hier stellen wollen: Wird hier absichtlich die jüngste Geschichte geklittert? Werden bewusst Stasi-Täter immer noch geschützt? 30 Jahre nach der Wiedervereinigung? Und wird Stasi-Opfern eine Rehabilitation verwehrt?

Diejenigen, die das hautnah mitbekommen haben, wie der Professor Gottfried Meinhold aus Jena, die sind jetzt weit in die 80er in ihrem Leben fortgeschritten. Sie sind die letzten Zeitzeugenquellen, die da den Finger in manche schwärende Wunde legen können. Aber hören wir erst einmal, was Peter Rompf uns zu diesem ganzen Hintergrund zu erzählen weiß.

Peter Rompf:

Ja, Herr Muntschick, Sie haben recht, manchmal sieht es so aus, eigentlich nicht nur manchmal, sondern fast durchgehend, als wenn man die biologische Lösung einfach einmal abwartet, die Gedächtnisträger einfach wegsterben zu lassen. Damit hat sich auch die Aufarbeitung erledigt.

Ich lese Ihnen einen Brief vom 27. April 2017 an den Präsidenten der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar einmal vor – Sie sehen, die Dinge laufen schon länger.

„Sehr geehrter Herr Präsident Stölzl, aus verschiedenen Publikationen konnte ich – sehr erstaunt darüber – entnehmen, dass Ihrer Meinung nach die Aufarbeitung der Geschichte der Musikhochschule Weimar zu DDR-Zeiten bereits erledigt sei und alle in der Zeit dieses Elendsstaates DDR begangenen Ungerechtigkeiten beglichen seien.

Dies ist mein Eindruck mit meinen Worten als Musiker. Ich muss diesen Aussagen widersprechen. Ich war im Jahr 1959 Student der katholischen Kirchenmusik an der Musikhochschule Weimar. Eines Tages, im Herbst 1959 ließ mich und noch andere Mitstudenten der Hauswart nicht ins Haus mit der Mitteilung, dass wir ab sofort Hausverbot hätten. Die Nachfrage nach einer Begründung für diese Relegation ergab nur eine weitere Drohung. Wenn wir nicht sofort verschwänden, erfolge die Zuführung durch die Volkspolizei. Meine wichtigen Examina konnte ich zum Glück in kirchlichen Einrichtungen ablegen.

Weitere Qualifikationen nach meinem Rauswurf aus diesem „Gelobten Land“ erwarb ich danach an der Musikhochschule München. Alles das sind Erlebnisse, auf die ich gerne verzichtet hätte. Die Ideologie dieses Elendsstaates DDR allerdings ließ selbstständiges Handeln und Denken nicht zu (siehe mein Buch ,Operativer

Vorgang Kreis‘ auch in Sachen Musik)⁵⁵. Nicht nur dieser meiner Erlebnisse wegen erwarte ich zwar keine Entschuldigung seitens ihres Institutes, aber wenigstens eine ehrliche und gründliche Aufarbeitung der Vergangenheit.

Eine biologische Lösung und Verdrängung hinterlässt nur einen faden Nachgeschmack und dient nicht der Zukunft.

Ich grüße Sie trotz meiner Verärgerung in dieser großen Angelegenheit freundlich.“

Als Antwort kam ein nichtssagender 3-Zeiler. Diese Geschichte spinnt sich bis heute fort, und ich habe keine Antwort außer dem bereits erwähnten Blabla-Antwortbrief vom ehemaligen Präsidenten Stölzl.

[Einspielung Florence Foster Jenkins: Mozart, „Der Hölle Rache ...“ aus der Oper „Die Zauberflöte“ KV 620, 1944 Carnegie Hall, 1’24 Min.]

Thomas Muntschick:

Diese Misstöne entnahmen wir einem Mitschnitt eines Auftritts von Florence Foster Jenkins, die Diva der falschen Töne und Königin der Dissonanzen. Auch im Jubiläumsjahr – 150 Jahre FRANZ LISZT Musikhochschule in Weimar – sind Misstöne zu hören, was die Aufarbeitung der SED-Vergangenheit als auch die der Stasi-Vergangenheit dieser Hochschule betrifft.

Und es stellt sich die Frage, ob die Hochschule für Musik in Weimar eine der letzten roten Bastionen der ehemaligen DDR ist, die zwar die kulturellen Leistungen der Vergangenheit für sich in Anspruch nimmt, ihre Verantwortung für die politischen Verformungen zu DDR-Zeiten aber von sich weist.

Es gibt auch schon Gerüchte, dass die gerade neu inthronisierte Chefin des Hauses lieber nach vorn als zurück schaut. Aber das muss die Stadt-Gesellschaft-Weimar mit sich selbst ausmachen.

Wir wollen noch einmal nachfragen: Peter Rompf, was lief denn eigentlich an Initiativen nach der Öffnung der Stasi-Archive?

Peter Rompf:

Zunächst einmal der sogenannte Modrow-Erlass aus dem Jahr 1990. Dieser besagte, dass jeder im Personal der Musikhochschule Weimar 14 Tage Zeit hatte, seine Personalakte zu säubern.

Da waren sie aber fleißig, und das Ganze ging in einer Routine vor sich, so dass ein Archivar ziemlich große Schwierigkeiten hat, noch irgendetwas aufzufinden, denn diese Besen haben ziemlich gründlich gekehrt. Es ist fast nichts übriggeblieben, außer dass man gelegentlich auf einen Zufallsfund in anderen Archiven stößt – wie

⁵⁵ Peter E. Rompf, Operativer Vorgang Kreis, Erstauflage 1997, Scius-Verlag, Neuauflage BoD, 2016, ISBN: 978-3-946331-15-5.

Defekte einer Hochschulchronik

Auszüge aus der Auflage von 2018 – Mitteldeutscher Verlag



Entwurf für eine Anstecknadel

Defekte einer Hochschulchronik

Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar – eine Aufarbeitung

Eine Vorbemerkung zur Buchausgabe von 2018⁷⁴

Alles begann mit einem Anruf Wallmanns im Archiv der HfM. In der Folge macht er die Entdeckung, *dass man ihn offensichtlich um sein Diplom betrogen hat*. Was sich daraus entwickelt, wirft ein sehr schlechtes Bild sowohl auf die HfM als Institution als auch auf deren „Führungskader“.

Abgesehen von guter Schulkenntnis über die in Weimar einmal wirkenden deutschen Klassiker – und natürlich auch einigen Besuchen in Weimar –, die HfM war mir bis zum Jahre 2011 nicht bekannt. Über meine Motivation, mich mit ihr zu befassen, schrieb ich bereits. Die Publikation „Defekte einer Hochschulchronik“ erschien 2018. Die Bezeichnung „Anatomie eines Skandals“ halte ich für angemessen – das Wort Defekte verharmlost mir zu sehr. Ich vermute, der Titel wurde in Abstimmung des damaligen LBA, Christian Dietrich mit dem Mitteldeutschen Verlag festgelegt. Ich und Roland Mey waren damals damit einverstanden.

In den vergangenen Jahren ist das Wissen über die „Schattenseiten“ der Institution HfM gewachsen. Das ist einigen Personen zu verdanken, die *zäh* – an einem schon zur Posse entarteten Theaterstück – *dranblieben*. Die Wurzeln des Stückes reichen weit zurück in die ehemalige DDR. Aufforderungen zur Aufarbeitung der SED-Zeit und des damaligen SED-Kulturverständnisses scheinen immer wieder an einem *Gegner* zu scheitern, der sich durch ein Nicht-Wollen oder Nicht-Vermögen oder Nicht-Können – oder aus sonstigen, bisher nicht ausgesprochenen Gründen – einer angemessenen zeithistorischen Aufarbeitung zu widersetzen scheint. Der Grund für das Entstehen der Publikation „Defekte einer Hochschulchronik“ ist der über Jahrzehnte fortbestehende *Diplombetrug* am Absolventen der HfM H. Johannes Wallmann – so die Sicht in den Jahren bis zur Publikation von Defekte einer Hochschulchronik.

In den Jahren 2011 bis 2017 erhielten einige Personen – bei ihrer Absicht, eine Rehabilitation ehemaliger Studenten aufzugreifen – möglicherweise nicht die erforderliche aktive *Unterstützung*. Wer immer im Leitungskreis der HfM eine ablehnende Haltung einnahm, entzieht sich meiner Kenntnis. Mögliche Motive haben wir gefunden und schon darüber berichtet. Eine Ausnahme bildete der

⁷⁴ G. Knoblauch, R. Mey: „Defekte einer Hochschulchronik – Die Hochschule für Musik Franz LISZT in Weimar – eine Aufarbeitung“, Mitteldeutscher Verlag, 2018, 185 Seiten.

Rezensionen und Stimmen zur Buchausgabe von 2018

Rezensionen zu zeithistorischen Themen zeigen, wie Publikationen nach ihrem Erscheinen gelesen und in der Öffentlichkeit auf- und wahrgenommen werden. Als eines Tages das letzte Exemplar von „Defekte einer Hochschulchronik“ vergriffen war, fragten sich die Herausgeber: Was ist eigentlich alles nach und seit dem Erscheinen der Erstausgabe passiert? Hat die angeforderte Aufarbeitung stattgefunden? Ergebnisse? Was und wo publiziert? Die Rehabilitierung der „Geschädigten“, hat diese stattgefunden? Die Autoren dieser Publikationen haben die Antwort darauf niedergeschrieben. Doch was ist mit den Rezensionen zur Erstauflage? Haben sie etwas bewirkt? Ob sich die HfM in der Zwischenzeit „rehabilitiert“ hat? Einige Rezensionen aus dem Jahre 2018 zu „Defekte einer Hochschulchronik“ sind auf den folgenden Seiten nachzulesen.⁷⁹ Dem Leser lege ich besonders den letzten Satz der Rezension von Ralf Julke – Leipziger Internetzeitung – an's Herz: *„Aber wenn man es gar nicht anpackt, bleibt auch jede Diskussion über so ein durchaus folgenreiches Thema aus. Für den Verlag ist auch die kleine Streitschrift zur Musikschule FRANZ LISZT: „Ein Buch gegen das (absichtliche) Vergessen“ ein Anfang.“*

„Gerbergasse 18“

Dr. Martin Jander⁸⁰, Historiker/Journalist, Berlin.

Auszug: *„[...] Die fundamentale Abrechnung beider Autoren mit Huschkes Schrift ist mehr als die Kritik an einem Fachbuch. [...] Leider kommen auch in der Veröffentlichung so gut wie keine von politischer Disziplinierung Betroffene zu Wort, was die Autoren ihrerseits Huschke vorwerfen. Ebenso wenig erfährt man über die genauen Strukturen der Einflussnahme durch SED und MfS in den Hochschulbereich hinein...“*⁸¹

Buchmesse Leipzig 2018⁸² - im Rahmen Leipzig liest, 16.03.2018

Moderation: Christian Dietrich, Landesbeauftragter des Freistaates Thüringen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (ThLA) „Defekte einer Hochschulchronik“ - Lesung und Buchvorstellung in der BStU-Außenstelle Leipzig,

⁷⁹ Die vollen Beiträge sind nachzulesen: <http://www.knobi-muc.de>.

⁸⁰ Dr. Martin Jander, Historiker/Journalist, Berlin, in Gerbergasse 18 der Thüringer Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik, Ausgabe 2/2018, Seiten 18-19.

⁸¹ Anm. G.K.: Da muß ich um Nachsicht bitten. Es war in keiner Weise unsere Absicht, eine „neue Chronik der HfM“ zu schreiben. „Defekte einer Hochschulchronik“ sollte ein Anstoß sein, die HfM auf Defizite in der Vergangenheitsaufarbeitung hinzuweisen. Der Hinweis von Jander ist nicht leer verhallt. Diese Publikation schließt vielleicht wieder ein ganz klein wenig eine Lücke.

⁸² Link zur Veranstaltung auf <http://www.knobi-muc.de>

Die Verfasser, Günter Knoblauch und Roland Mey, sind beide aufarbeitungspolitisch engagiert und waren selbst von Repressalien des SED-Staates betroffen. Das prägt auch den Stil des kleinen Buches, das sich als Abrechnung mit den Verantwortlichen für die geschichtliche Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar gibt. Sie haben dafür starke Argumente und Belege, die manche eifernden Äußerungen verständlich machen. Das Versagen der Hochschule, rückhaltlos die eigene Verstrickung in die Willkürakte der kommunistischen Kulturpolitik aufzuklären, bestätigt in seinem Vorwort auch Jochen Staadt vom *Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität in Berlin*, der selbst mit dem Thema befasst war. Im ersten Teil des Buches rekonstruiert Günter Knoblauch den Fall des Komponisten und begabten ehemaligen Studenten der Hochschule Johannes Wallmann. Dieser damals eigenständig und kritisch auftretende Student wurde um sein Diplom gebracht und wurde in seiner Entwicklung auch im Zusammenhang mit Maßnahmen des MfS schwer behindert. Knoblauch dokumentiert ausführlich, wie sich die Hochschule nach 1990 wehrte, den Fall aufzuarbeiten und Wallmann zu seinem Recht kommen zu lassen. Vielfältige Versuche, die Vergangenheit der Weimarer Hochschule aufzuarbeiten, scheiterten am Widerstand des verantwortlichen Personals. Öffentliche Mahnungen wurden bis in die jüngste Vergangenheit falsch beantwortet oder ignoriert. Ein umfangreicher Dokumententeil belegt die Darstellung Knoblauchs.

In dem zweiten Teil des Buches zeigt Roland Mey an Beispielen die Verhaltensweisen von profitierenden Systemträgern und den benachteiligten unangepassten Studenten und Mitarbeiter der Hochschule. Zu Letzteren gehörte auch sein Bruder Gerhard Mey, dessen Fall geschildert und bewertet wird.

Beide Autoren arbeiten sich aber speziell und ausführlich an zwei Personen ab. Zum einen ist das Wolfram Huschke, der seit den 1960er Jahren eine vielversprechende Laufbahn an der Hochschule durchlief. Nach 1990 bezog er höchste Ämter und war von 1993 bis 2001 Rektor der Hochschule. 2006 trat er mit dem Buch "Zukunft Musik - Eine Geschichte der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar" hervor. Dieses viel beachtete institutionengeschichtliche Werk hat offensichtlich den Defekt, den die Autoren scharf kritisieren. Es ignoriert die Durchdringung der Hochschule durch das MfS, vernachlässigt die politische

⁸³ Zeitschrift des Forschungsverbund SED-Staat, Ausgabe Nr. 42/2018, Seiten 217-218.

⁸⁴ Ehrhart Neubert gehörte 1989 zu den Gründern des Demokratischen Aufbruches. Ab 1997 Fachbereichsleiter in der Abteilung Bildung und Forschung beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. 1998 bis 2003 ehrenamtlich im Vorstand der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Gründungsmitglied des „Bürgerbüro Berlin e. V., Verein zur Aufarbeitung von Folgeschäden der SED-Diktatur.

Einflussnahme und die Repression gegen Kritiker des SED-Systems. Entsprechende Akten, etwa die des MfS, wurden von Huschke nicht zu Rate gezogen. Huschke weiß fundamental alles über die Hochschule. Über dieses eine Thema schreibt er nichts. Ein solches Buch leistet selbstredend keinen Beitrag zur Aufarbeitung.

Die andere im Buch kritisierte Person ist der seit 2010 amtierende Präsident der Hochschule Christoph Stölzl. Dieser war 1987 von Bundeskanzler Helmut Kohl zum Generaldirektor des neuen Historischen Museums berufen worden. Er arbeitete seither in zahlreichen museologischen Projekten, die immer auch einen politischen Bezug hatten. Er ist ein Fachmann für die Ausstellung des Politischen. Zwei Jahre war er CDU-Landesvorsitzender in Berlin und hatte häufig politische Funktionen. Jetzt aber, so die Autoren, hat sich Stölzl öffentlich immer wieder gewehrt, die politische Seite der DDR-Vergangenheit aufzuarbeiten. Die Hochschule hätte andere Aufgaben und er behauptete, dass die Opfer rehabilitiert seien.

Günter Knoblauch und Roland Mey liefern hinreichende Belege für die aktive Verdrängung der Kollaboration mit der Diktatur und der Ignoranz gegenüber den von Verfolgung und Ausgrenzung Betroffenen. Und es ist gewiss auffällig, dass solches so elementar in Weimar geschieht durch Huschke, der die Kontinuität der Hochschule repräsentiert und durch Stölzl, der als renommierter Historiker von außen kommt. Was haben sie gemeinsam?

Beide putzen an Weimar und der Reputation seiner kulturellen Institutionen. Und Weimar, jedenfalls das Bild von Weimar als historischer und hervorragender Platz deutscher und europäischer Kultur, hat das auch nötig. Denn Weimar ist auch ein Ort der allerschlimmsten Kulturschande. Buchenwald! Abgesehen von diesen antizivilisatorischen Höchstverbrechen hat Weimar eine Geschichte der Kleingeisterei. Dafür stehen der Rodin-Skandal oder die Vertreibung des Bauhauses. Künstler kamen nicht nur nach Weimar, in Weimar wurden Künstler auch verfolgt und vertrieben – auch in der DDR.

Doch das passt nicht zu dem überhöhten Weimarbild, das einen Selbstwert der Kunst bzw. der Musik postuliert, der sich über die sozialen und politischen Realitäten erhebt. So schwebt über der wirklichen Stadt, die Knoblauch und Mey im Blick haben, eine unpolitische Weimarfiktion, in die sich Gestrige und Heutige als Besitzbürger und freiwillige Reinigungskräfte eintragen. In der Kulturhauptstadt, die entsprechend der Eigenwahrnehmung die allergrößte Kleinstadt Deutschlands ist, ist es gar nicht zu umgehen, dass sich die Gestrigen und die Heutigen auf der Straße, im Theater, im Park und im Elephant treffen. Man ist sich nahe und lächelt sich an, weil man weiß, dass ein reines Weimar Bedeutung verspricht.

vernichteter Akten, was dann einem „realsozialistischen Kulturkonzept“ nicht mehr anzulasten wäre, wohl aber dem Prinzip übelster Vetternwirtschaft und.....Feigheit.

Bei den Betroffenen, von ihrem damaligen Staat zu Unrecht gemäßregelten Bürgerinnen und Bürgern, muss das wie der Nachhall von erlebter Abwertung, Ausgrenzung und Bespitzelung empfunden werden, erlebt im Ereignishorizont einer kulturschaffenden Hochschule für Musik, von der man eine diesem besonderen Genre gemäße Freiheit hätte erwarten dürfen.

Einer dieser auch noch nachträglich Gemäßregelten, der Musiker und Komponist Johannes Wallmann, ist eine Zentralfigur der beiden Autoren und von ihm stammt das schöne Zitat:

„Gerade weil die Musik – wie die großen Komponisten es mit ihren Werken beweisen – sich dem Universellen in besonderem Maße zu nähern vermag, hat sie eine ganz besondere Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, die für die Zukunft von Musik, aber auch für die Zukunft von Kultur überhaupt – von entscheidender Bedeutung ist“.

Es war die „Nicht-Systemkonforme-Person“, geschaffen von einer höchst arroganten Nomenklatura, die zur Selbstzerstörung des Staates DDR geführt hat. Der Rest ist Geschichte.

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Wenge⁸⁸

Wer die Zukunft meistern will, muss die Vergangenheit analysieren. Und wer die Aufarbeitung vergangener Jahrzehnte verweigert oder kaschierend realisiert, der wird auch die Probleme der Gegenwart nur noch vergrößern. Den Autoren gebührt in unserer von Eigennutz und oft rücksichtslosem Karrierestreben dominierten Zeit ein großes Kompliment. Die Logik ihrer Beweisführungen einerseits und die Ignoranz dieser Beweise andererseits sind beeindruckend und zugleich erschreckend. Wegen der Trivialität der dargestellten Defekte können „unwissentliche Konstruktionen“ ausgeschlossen werden. Beim wissentlichen Ignorieren von: wenn keine Stasi-Aufarbeitung, dann keine abgeschlossene Opfer-Rehabilitation und wenn Stasi-Einfluss unberücksichtigt, dann keine wahre Zeitgeschichte, dann führt das sofort zu der Frage: Wer soll damit geschützt und vor Schaden bewahrt werden?

Die Autoren haben die Notwendigkeit der Veränderung institutioneller Verhaltensweisen im Sinne von „Kunst als Tochter der Freiheit“ (Schiller) an der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar dargestellt – ein abschreckendes Beispiel für andere Hochschulen. „Zukunft Musik“ wird an dieser altehrwürdigen Musikhochschule nur nach grundlegendem Positionswechsel möglich werden.

⁸⁸ Mitglied des Leipziger Bürgerkomitees von 1989/90)

Mein Dank gilt den Autoren, dem Verlag und auch den mutigen Studenten und Mitarbeitern der Hochschule; den in diesem Buch genannten und nicht genannten aufrichtigen Menschen, die während der DDR im Widerstand gegen die SED-Vorgaben gelebt haben.

Diese Publikation soll dazu beitragen, dass es zu keiner Geschichtsklitterung kommt.

Thüringer Allgemeine

Hanno Müller,⁸⁹ Diplombetrug: Buch kritisiert Musikhochschule - Autoren fordern Aufarbeitung der DDR-Zeit

Auszug: „[...] Jahre danach werfen die Autoren der Musikhochschule vor, sich dem Diplombetrug, der kein Einzelfall gewesen sei, bis heute nicht gestellt zu haben. Stasiakten, aus denen weitere Opfer-Namen zu erwarten seien, würden nicht aufgearbeitet. So werde die eigene Geschichte geschönt und einer Auseinandersetzung mit den politischen Zwängen und Repressionen der Zeit vor 1989 aus dem Wege gegangen.“

LEIPZIGER INTERNET ZEITUNG

Ralf Julke,⁹⁰ Defekte einer Hochschulchronik - Warum auch eine Musikhochschule in Weimar gut daran täte, auch ihre Geschichte im 20. Jahrhundert komplett zu erzählen.

So manche Universität und Hochschule im freundlich runderneuten Osten hat sich ja in den vergangenen Jahren (oft aus Jubiläumsgründen) etwas intensiver mit ihrer eigenen Geschichte beschäftigt. Oder sich eine Geschichte zugelegt, schön ruhmreich. Aber mit Löchern drin. Gerade das 20. Jahrhundert bereitet etlichen Hochschulleitungen augenscheinlich arge Zahnschmerzen. Auch in Weimar. Dort hat sich einer mit ins Zeug gekniet, den L-IZ-Leser schon kennen: Roland Mey. Auch von seinen Leipziger Attacken gegen die oft schöngeredete Geschichte Kurt Masurs oder die Löcher in der Hochschulchronik in der Hochschule für Musik und Theater haben wir berichtet. Es ist nicht nur die DDR-Zeit, die manchen Chronikschreibern arge Probleme bereitet, das Geschehene einzuordnen, zu werten oder gar zu benennen. Die NS-Zeit wird meistens genauso eilig überflogen. Nur ja nicht erzählen müssen, dass auch Musiker, Lehrer und Genies fehlbar sind. Dass staatliche Willkür tief in die eigentlich heiligen Strukturen der Kunst eingreifen kann, Karrieren befördert und zerstört, Forschung verhindert, Charaktere verbiegt oder gar entkernt – das alles müsste und dürfte eigentlich Thema sein. Auch in den Chroniken der Kunsthochschulen. Denn damit wird auch sichtbar gemacht, wie Diktaturen Kunst deformieren und Menschen zerrütten.

⁸⁹ Zentralredaktion TA, 31. März 2018, Seite 11

⁹⁰ Ralf Julke. Chefredakteur, 27. Dezember 2017 - Bildung - Bücher

Ein Diplomzeugnis, das im Nichts verschwand.

Mangelnder Wille zur Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit?



Beobachtet wie zu DDR-Zeiten und skizziert: H. Johannes Wallmann und Karl Anton Rickenbacher, 1997 im Berliner Dom, mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin bei den Proben zu Wallmanns INNENKLANG.

Ein Diplomzeugnis, das im Nichts verschwand Mangelnder Wille zur Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit

Der Titel der Publikation⁹¹ impliziert bereits, dass an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar (HfM), viele Jahre nach dem Zusammenbruch der DDR, noch immer etwas Grundlegendes ausgeblieben ist: Die Aufarbeitung der DDR-Zeit.

Der Anlass für diese Dokumentation war folgender: Im Jahre 2009 macht ein ehemaliger Student der HfM bei der Durchsicht seiner Studentenakte einen überraschenden Fund. Er stößt auf den Durchschlag eines Diplomzeugnisses, das vor 35 Jahren ohne sein Wissen auf seinen Namen ausgestellt, und ihm im Original niemals überreicht worden war. Die Hochschulleitung der HfM wird darauf angesprochen; es werden Brücken gebaut, um politisch motiviertes Unrecht zu korrigieren. Doch dann entscheidet sich die Leitung anders. Möglicherweise befürchtet sie eine offene Diskussion der SED-Vergangenheit und die Aufdeckung von SED- und MfS⁹²-Verstrickungen des Lehrkörpers.

Doch gegen Ende des Jahres 2015 beginnt der von der Hochschulleitung aufgebaute Schutzwall brüchig zu werden. Ging es anfangs *nur* um ein nicht ausgehändigtes Diplom, so sind innerhalb der letzten Jahre weitere Details über die Vorgänge vor und nach 1989 in die Öffentlichkeit gelangt, sodass die Leitung der HfM gezwungen wird, alte Positionen und Sichtweisen zu relativieren.

Diese Dokumentation setzt sich mit Interviews, Behauptungen, Briefen, Zeugnissen, Dokumenten des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der DDR sowie dem taktlosen, wenn nicht sogar inkorrekten Verhalten der Leitung der HfM auseinander, um die im Jahre 2017 noch immer dringend erforderliche DDR-Aufarbeitung an der HfM zu verdeutlichen und weiter anzustoßen.

Eine Pressemitteilung und eine Podiumsdiskussion

Am 16. Februar 2016 veröffentlichte die Thüringische Landeszeitung (TLZ) einen Beitrag von Sabine Brandt unter dem Titel „Rücktrittsforderung gegen Weimarer Musikhochschul-Präsidenten erneuert“. Die Forderung stammte von Roland Mey, der sich für die Rehabilitierung ehemaliger Studenten der HfM wie den oben erwähnten Berliner Komponisten Johannes Wallmann einsetzt. Der Artikel reflektiert die stereotype Reaktion der HfM, die den Vorwurf mangelnder

⁹¹ G. Knoblauch, R. Mey, „Defekte einer Hochschulchronik – Die Hochschule für Musik Franz LISZT in Weimar – eine Aufarbeitung“, Mitteldeutscher Verlag, 2018, 185 Seiten.

⁹² MfS: Ministerium für Staatssicherheit.

Aufklärungsbereitschaft mit dem Hinweis auf geschredderte DDR-Akten zurückweist.⁹³

Interviewpartner waren Christoph Stölzl, derzeitiger Präsident der HfM, sowie der erste Nachwenderektor der HfM, Wolfram Huschke (1993–2001).

Aus diesem Artikel erhalten Leser wie Musikszene interessante Daten zur SED-Vergangenheit der Hochschule und erfahren, dass das Hochschularchiv nach dem Zusammenbruch der DDR „bereinigt“ wurde. Der Beitrag von Sabine Brandt zitiert Aussagen zur HfM-Vergangenheit, die so in der Öffentlichkeit bisher nicht formuliert wurden. Es werden von den Gesprächspartnern – wider besseres Wissen – Falschaussagen zur Vergangenheit der HfM formuliert. Unter anderem damit wird sich dieser Beitrag noch befassen.

Der Artikel weist auch auf eine Chronik der Hochschule hin, die der ehemalige Hochschulrektor Wolfram Huschke verfasst und 2006 veröffentlicht hat. Die Publikation mit dem Titel „Zukunft Musik – Eine Geschichte der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar“⁹⁴ stand zwei Monate vor Erscheinen des Artikels im Mittelpunkt einer kritischen öffentlichen Auseinandersetzung. Am 19. November 2015 fand eine Lesung und Podiumsdiskussion zum Thema „Demokratische Erneuerung aus der Ferne“ im Sendesaal von Radio LOTTE Weimar statt. Auf dem Podium trafen sich als Diskussionspartner Roland Mey⁹⁵, Christoph Stölzl⁹⁶ (seit 1. Juli 2010 Präsident der HfM), Detlef Altenburg⁹⁷ (Direktor des Institutes für Musikwissenschaft Jena-Weimar von 1999 bis 2012) und Hildigund Neubert⁹⁸.

Der Vorwurf an den Autor der Chronik: Einer Auseinandersetzung mit den politischen Zwängen und Repressionen der Nachkriegsjahre bis 1989 aus dem Wege gegangen zu sein.

Professor Altenburg fühlte sich gleich zu Beginn der Podiumsdiskussion angesprochen, eine Wertung der Publikation abzugeben. Nachdem er bereits vor Beginn der Lesung lautstark Herrn Mey „das solle er [Mey] erstmal richtig lesen“

⁹³ Vgl. Sabine Brandt: Rücktrittsforderung gegen Weimarer Musikhochschul-Präsidenten erneuert, in: Thüringische Landeszeitung (im Folgenden TLZ) vom 16.02.2016. Detlef Altenburg, ehemaliger Direktor des Institutes für Musikwissenschaft Jena-Weimar, sprach dieses Thema auf einer Podiumsdiskussion in Weimar am 19.11.2015 ebenfalls an: Laut Aussagen von Wolfram Huschke, Autor der Studie „Zukunft Musik“ zur Geschichte der HfM, wurden Akten der 1950er und 1960er Jahre im ersten Halbjahr 1991 vernichtet.

⁹⁴ Wolfram Huschke: Zukunft Musik. Eine Geschichte der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar, Köln/Weimar/Wien 2006.

⁹⁵ Roland Mey, Jahrgang 1942 – siehe biographische Daten am Ende des Buches.

⁹⁶ Christoph Stölzls Lebenslauf auf der Webseite der HfM.

⁹⁷ Detlef Altenburg (gest. 08.02.2016) war in seinem wissenschaftlichen Fachgebiet (FRANZ LISZT) ein sehr bekannter und geschätzter Musikwissenschaftler.

⁹⁸ Hildigund Neubert war 2003–2013 Landesbeauftragte des Freistaates Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR.

an den Kopf warf, wiederholte er dies auf dem Podium und führte darüber hinaus aus:

„[...] Sie haben es (gemeint ist: „Zukunft Musik“ von Huschke, d. Verf.) nicht gelesen – zumindest nicht so, wie man das bei Büchern macht. Es ist bei Büchern wie bei Medikamenten, wenn Sie den Beipackzettel nicht lesen, können Sie [sie] massiv missverstehen. In diesem Buch steht im Vorwort: Institutionen-Geschichten erscheinen oft im Umfeld von Jubiläen, so auch diese. Dennoch wurden die Vorüberlegungen Anfang 2003 nicht dadurch in Gang gesetzt, sondern durch eine Frage aus der Öffentlichkeit, wieso diese Hochschule ihre NS-Vergangenheit [...] bisher nicht erkundet und angemessen dargestellt habe [...]. Dann kam an den damals gerade aus dem Amte geschiedenen Rektor Huschke die Bitte von Frau Schipanski⁹⁹, dass das Wissen um die jüngste Geschichte der Thüringer Hochschulen und um die enorme Aufbauarbeit in Thüringen nach der Wende in Vergessenheit zu geraten scheint. Darum geht es, das ist der Schwerpunkt dieser Geschichte. Diese Geschichte heißt [...] nicht die Geschichte, sondern eine Geschichte der Hochschule. [...] Es ist doch logisch, dass ein gewesener Rektor nicht so aus dem Nähkästchen plaudern kann, zumal ihn die Fürsorgepflicht für gewesene Mitarbeiter und Kollegen bindet und das hat er auch erkannt. Und er hat den Fehler gemacht, dass er darüber überhaupt spricht. Da würde ich Ihnen recht geben. Andererseits, dass ein Weimar-Enthusiast versucht, eine Kontinuität dieser Hochschule darzustellen, der die Wende sehr aktiv mitgestaltet hat, das muss man in Rechnung stellen, und ich glaube, das ist menschlich [...] es ist eine Geschichte der Hochschule, deren Defizite und deren Zielsetzung klar im Vorwort benannt sind. Es ist jedem, der Geschichte schreibt, nur zu bewusst, dass man als Zeitzeuge nicht Historiker sein kann.“ ¹⁰⁰

Damit hat Altenburg wohl recht. Doch er unterschätzt die Gefahr, die von der Vermittlung eines zeithistorisch falschen Bildes ausgeht, das in der öffentlichen Wahrnehmung festgeschrieben wird. Damit werden auch Formen von Nostalgie im Stil von „war doch eigentlich gar nicht so schlecht, das Studium an der HfM und in der DDR und überhaupt“ die Tore weit geöffnet. Wir sind mit dieser Einstellung heute schon konfrontiert. Auch Huschke weist im Vorwort darauf hin, wenn er schreibt:

„[...] die Zukunft von Musik [...] ist bereits durch die Aufgabenstellung, die Ausbildung junger Leute, die die Zukunft gestalten werden, ständig gegenwärtiger

⁹⁹ Dagmar Schipanski, Physikerin und Professorin für Elektronik an der TU Ilmenau, 1995/96 Rektorin der TU Ilmenau, 1999–2004 Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Thüringen, 2002–2004 Präsidentin der Kultusministerkonferenz und 2004–2009 Präsidentin des Thüringer Landtags.

¹⁰⁰ Digitalisierter Mitschnitt der Podiumsdiskussion „Demokratische Erneuerung aus der Ferne“ am 19.11.2015 im Sendesaal von Radio LOTTE in Weimar, 19:30–20:30 Uhr. Freundlicherweise bereitgestellt durch Radio LOTTE Weimar.

umrandet. Der mitunterschreibende Prüfer war Herbert Kirmße, damals Abteilungsleiter für Tonsatz/Komposition.

Eine Note in Anführungszeichen und eine Note umrandet? Günter Lampe war als integrierter Dozent bekannt. War dies eine Form des Protestes gegen eine von ihm abverlangte Abwertung der Leistung des Studenten Wallmann? Offensichtlich war es eine Form des Protestes, denn im zum Staatsexamen ausgehändigten Zeugnis gibt es nur eine Note im Fach „Methodik des musiktheoretischen Unterrichts“ und die lautet „3“. Wallraff hat in seiner Funktion als SED-Funktionär und Prorektor der HfM die Prüfer zum offensichtlichen Betrug am Studenten Wallmann genötigt.

Anl. III / 18

Anlage zum Prüfungsprotokoll

Abschlussprüfung
über die Zwischenprüfung der/des Studierenden

W a l l m a n n, Johannes geb. am _____

der _____ Fakultät, Fachrichtung **Komposition**

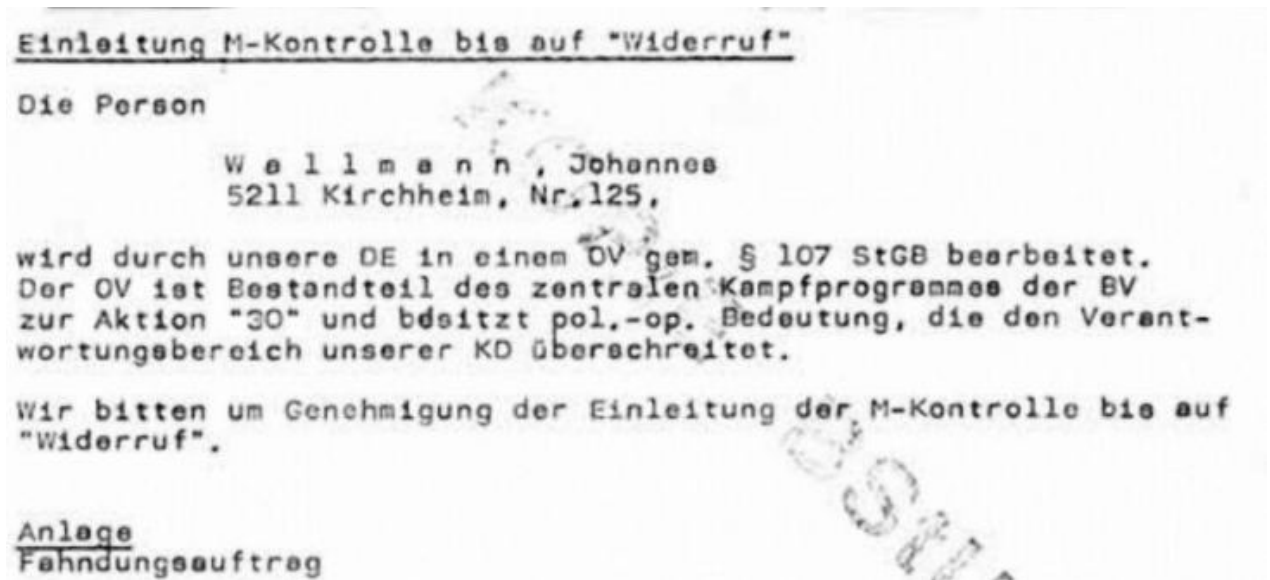
Abschluss
~~Zwischenprüfung~~

Datum	Fach	Prüfer	Noten
		Unterschrift	schriftl. - mündl. - gesamt
21. Mai 1974	Methodik des musiktheoretischen Unterrichts / Lehrprobe: S. 8/55	Herbert Kirmße Günter Lampe	3
			Lampe
2. Hauptfach: <u>Komposition</u> siehe beiliegendes Programm vom öffentlichen Abschlußkonzert am 5. April 1974			①
		Herbert Kirmße Günter Lampe	

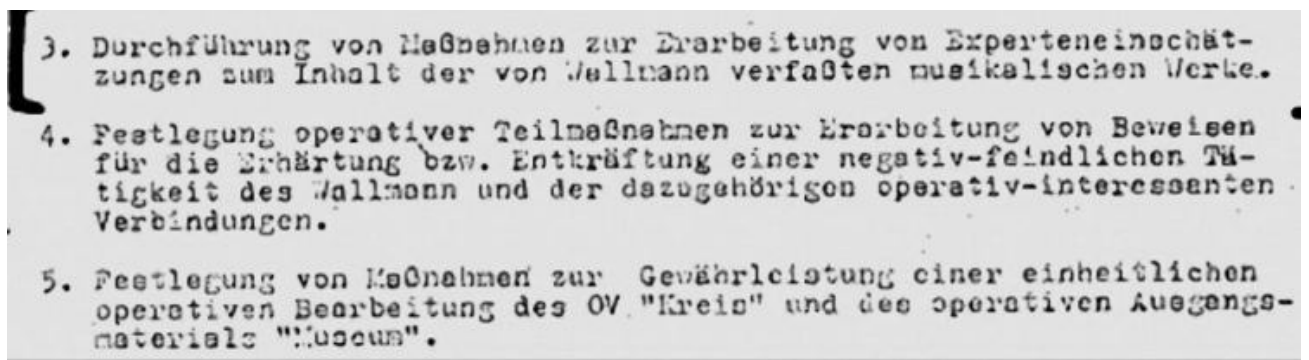
Dokument 4: Abschlussprüfung von Wallmann am 21. Mai 1974

Erarbeitung von Experteneinschätzungen zum Inhalt der von Wallmann verfassten musikalischen Werke.“¹⁴⁷

Wer die „Experten“ in der HfM und außerhalb waren, ist bis heute ungeklärt. Natürlich blieben die IM-Einsätze nicht nur auf Wallmann beschränkt. Der Staatssicherheit ging es um dessen Umfeld an der HfM. Die Evangelische Studentengemeinde und später die „Jenaer Szene“, die ab 1974 an verschiedenen Wochenenden in Kirchheim bei ihm zu Besuch war, sollten überwacht werden.¹⁴⁸



Dokument 7: Auszug aus dem Vorgang der Staatssicherheit zu Johannes Wallmann



Dokument 8: Aus Stasi-Protokollen zu Johannes Wallmann (BStU-Dokument 1977–82)

Man könne nicht verleihen, was man nicht habe – stimmt das?

Im Jahr 2011 beging die Hochschule den 200. Geburtstag ihres Namensgebers mit beeindruckenden Konzerten und musikhistorischen Veranstaltungen. Zur Reputation einer kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtung gehört es auch,

¹⁴⁷ Siehe Dokument 7.

¹⁴⁸ Ebd.: In den Dokumenten der Staatssicherheit werden diese Gruppen als „antisozialistische Elemente“ bezeichnet. Die Namen der überwachten Personen sind in den Dokumenten geschwärzt – *Schutz der Persönlichkeitsrechte*.

sich mit den Fällen von Unrecht zu befassen, bei denen Studenten und Dozenten vor 1989 unter politischer Repression zu leiden hatten. Eine Möglichkeit zur zumindest symbolischen Wiedergutmachung ist die moralische Rehabilitation der Opfer. Wenn schon Originale nicht auffindbar sind, jedoch Belege über abgelegte Prüfungen vorhanden sind und es sich um besondere Leistungen handelt, dann verleiht man die Urkunde einfach neu oder ehrenhalber oder wie auch immer. Dabei sollte es gleichgültig sein, welche politischen Zwänge oder Vorgaben vor 1989 vorlagen und von wem auch immer diese zu verantworten waren (Leitung der HfM, SED-Bezirksleitung oder das MfS). Die Frage, die sich heute stellt, lautet: Wie steht die Leitung der HfM zu unserer demokratischen Gesellschaft?

Doch der Präsident der HfM steht seit Jahren auf dem Standpunkt, dass er nicht verleihen könne, was er nicht habe.

Es gehört schon ein gewisser Zynismus dazu, zu behaupten, dass es keine verwertbaren Unterlagen zu Wallmann gäbe. So führt Professor Stölzl im Interview mit der TLZ gegenüber Sabine Brandt aus, dass sich heute nicht mehr klären lasse, wie Diplomarbeiten, etwa die von Herrn Wallmann, in den Siebzigerjahren bewertet wurden. Die Dokumente hierfür sind seit 2011 im Internet einsehbar¹⁴⁹ und wurden Herrn Stölzl auch zur Kenntnis gegeben. Sie sollten immer noch in der Studentenakte von Wallmann sein.

Die HfM ein Einzelfall? – das Verhalten anderer Universitäten

Beispiele derartiger nachträglicher Rehabilitationen gab es an anderen Universitäten. Wolf Biermann war hinsichtlich eines Diplombetruges in einer vergleichbaren Lage: Die Humboldt-Universität Berlin hatte ihm zu DDR-Zeiten sein Diplom nicht ausgehändigt. Am 5. Juni 2008 wurde er jedoch durch die Universität rehabilitiert. Biermann studierte in der Zeit von 1959 bis 1963 an der Humboldt-Universität Philosophie (im Hauptfach) und Mathematik (im Nebenfach). Obwohl er seine Prüfungen erfolgreich absolviert hatte, war ihm das Philosophie-Diplom aus politischen Gründen nie ausgehändigt worden. Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde wurde Biermann nach 45 Jahren auch sein Philosophie-Diplom überreicht (08.10.2017).¹⁵⁰

Auch der Fall des ehemaligen Studenten der Sozialpsychologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jürgen Fuchs, gleicht dem von Wallmann aufs i-Tüpfelchen. Jürgen Fuchs erinnerte sich an seine Exmatrikulation: „[...] einige Wochen später erfahre ich, dass meine Diplomarbeit, die ich mit ‚sehr gut‘ bereits verteidigt hatte, von der ‚Sektion nicht angenommen worden wäre. Das heißt, sie wurde im Nachhinein für ungültig erklärt.“¹⁵¹

¹⁴⁹ www.knobi-muc.de/Gunter/Publikationen/publikationen.html

¹⁵⁰ https://de.wikinews.org/wiki/Wolf_Biermann_erhält_Ehrendokortitel_der_HU_Berlin

¹⁵¹ Jürgen Fuchs: Gedächtnisprotokolle, Reinbek 1977, S. 84. Jürgen Fuchs studierte von 1971–1975 in Jena, Exmatrikulation 1975 wegen „Schädigung des Ansehens der

Zensuren-Manipulation als politische Strafmaßnahme – mit skandalösem Nachspiel

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Staatssicherheit
Stellvertreter des Ministers

02. März 1982
23. Feb. 1983
01. März 1984
Berlin, den 10. Januar 1968

Bestätigt: *[Signature]*
Generalleutnant
1. Stellvertreter d. Ministers

MFS/Dr 81
Eing. am 8.2.68
Tab. Nr. VWS 7168
Weiter auf: *[Signature]*

27. Dez. 1968
Vertrauliche Verschlussache
MFS 008 Nr. 63/68
Ausfertigungen
361 Ausfertigung 18 Blatt

Durchführungsanweisung Nr. 1
zur Dienstanweisung Nr. 4/66 des Ministers für Staatssicherheit

Die Durchführung der Beschlüsse des VII. Parteitag und die Verwirklichung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems als Bestandteil des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus stellt an die Universitäten, Hoch-, Fach- und Erweiterten Oberschulen erhöhte Anforderungen in der Ausbildung und Erziehung hochqualifizierter sozialistischer Kader und eine hohe Effektivität in der Forschung.

Aus der zukünftigen Struktur der Volkswirtschaft ergeben sich wichtige Konsequenzen für die Hoch- und Fachschulausbildung sowie für das einheitliche staatliche System der Weiterbildung.

Die etappenweise Verwirklichung der in den Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hoch- und Fachschulen der DDR festgelegten Aufgaben ist das grundlegende Programm für die Ausbildung und Erziehung der wissenschaftlichen Kader bis 1980. Das erfordert, daß diesen Kadern ein umfangreiches und fundamentiertes politisches und fachliches Wissen vermittelt und besonderes Augenmerk auf die Anerziehung solcher Eigenschaften, wie hohes Staatsbewußtsein, Verantwortungsbewußtsein, Klassenverbundenheit und Klassenwachsamkeit sowie offenes parteiliches Verhalten und Auftreten für unseren sozialistischen Staat gelegt wird.

Die Durchführungsanweisung Nr. 1 ist ein 18-seitiges Dokument.¹⁸⁸

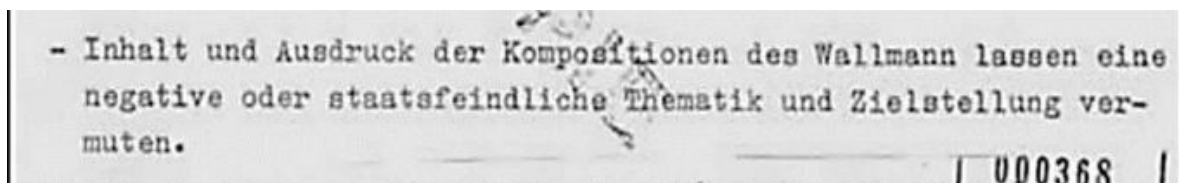
¹⁸⁷ [GK] Erstveröffentlichung in der Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin, ZdF 49/2022, S. 133 – 143.

¹⁸⁸ [GK] Anweisungen zur Anwerbung, Überwachung, Bespitzelung von Lehrkräften, Studenten etc. Das Dokument wurde im Rahmen der von der Bundestiftung Aufarbeitung SED-Diktatur geförderten Dokumentation „Zwischen Humor und Repression“ 2017 veröffentlicht – siehe hierzu Fußnote 136.

Eine Vorbemerkung von Günter Knoblauch zum Beitrag Meinhold „Der Fall H. Johannes Wallmann“

Dieser Beitrag von Prof. Meinhold erschien 4 Jahre nach der Veröffentlichung von „Defekte einer Hochschulchronik“ in der Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin. Aus dieser Veröffentlichung habe ich mir erlaubt, eine Passage herauszugreifen und vor den Beitrag von Meinhold zu setzen. Warum? Meinhold drückt in wenigen Sätzen das aus, was bereits im Jahre 2011 an den Präsidenten der HFM, Stölzl, von mir und anderen herangetragen wurde.

Die Zwischenüberschriften des folgenden Beitrages als auch zusätzliche Fußnoten – gekennzeichnet mit [GK] – sind von mir eingefügt.



Aus der BStU-Akte von Wallmann

„Für die heutige Hochschule für Musik Weimar als eine zur moralischen Haftung verpflichtete Rechtsnachfolgerin jener Hochschule, unter deren Unrechtsaktionen und Schikanen H. Johannes Wallmann zu leiden hatte, wäre es unerlässlich gewesen, mit aller Kraft dazu beizutragen, den Unrechtscharakter des Geschehenen zu erkennen, ihn zu verdeutlichen und zu bedauern. Zumindest hätte eine moralische Rehabilitierung erfolgen können, wie sie an anderen Thüringischen Hochschulen in den 1990er Jahren in größerer Zahl geleistet wurde. Es wäre allerdings die Pflicht der Hochschulleitung in den Jahren nach 1989/90 gewesen, solche Vorgänge ausfindig zu machen, sie öffentlich zu bekennen und Betroffene um Verzeihung zu bitten, ...“

Gottfried Meinhold

Zensuren-Manipulation als politische Strafmaßnahme – mit skandalösem Nachspiel

Die Vorgänge um den Studienabschluß des Komponisten

H. Johannes Wallmann an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar im Jahr 1974 bieten ein fatales Beispiel für die vorsätzliche Unterbewertung von Prüfungsleistungen aus politischen Motiven zu Zeiten der SED-Diktatur. Es wird die Absicht erkennbar, einen Studenten vor allem in seiner angestrebten Berufsausübung als Komponist zu schädigen. Die Leitung der Hochschule für Musik veranlasste 1974 Eingriffe in die Prädikatvergabe, und zwar bei Teilleistungen von Wallmanns Studienfach Komposition. Zum einen betrafen die Eingriffe die Bewertung der Diplomarbeit Wallmanns, zum anderen das Prädikat für die mündliche Abschlussprüfung im Fach Methodik der Musiktheorie, ein in diesem fachlichen Kontext zentrales Element. Der Student Wallmann galt seit seiner Aufnahmeprüfung als „hervorragende Begabung“ und höchst kreativer Student. Er war laut Zulassungsbescheid vom 10. Juli 1968 „zum Studium an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar in der Abteilung Blasinstrumente, Fachrichtung Fagott“ zugelassen (s. Studentenakte im Hochschularchiv).

*

Heinrich Johannes Wallmann, geboren 1952 in Leipzig, Sohn eines evangelischen Pfarrers und spätestens seit den endsiebziger Jahren zeitgenössischer Komponist von hohen Graden, hatte 1966 keine Zulassung zum Besuch der Erweiterten Oberschule (EOS) – wohl seiner sozialen Herkunft wegen – erhalten. Diese Nichtzulassung zur EOS wurde ihm im Jahre 2008 durch eine Rehabilitierungsbescheinigung der Landesdirektion Chemnitz als „Rechtsstaatswidrigkeit“ bestätigt. Seinen leidenschaftlichen Berufswunsch, Komponist zu werden und ein Studium der Komposition an einer Musikhochschule aufzunehmen, konnte er nur in Verbindung mit dem Studium bzw. der Studienvorbereitung in einem Instrumentalfach – bei ihm Fagott – verwirklichen. Allerdings machte sich Wallmann alsbald nach dem Studienbeginn nicht nur durch sein Engagement für die evangelische Studentengemeinde, sondern auch durch seine systemkritische Grundhaltung politisch missliebig und galt noch während seiner Studienzeit als „staatsfeindlich“. Darüber hinaus mochte bei der politischen Beurteilung seiner Person auch seine musikästhetische Orientierung eine Rolle spielen, wie sie in seinen kompositorischen Arbeiten zutage trat. Sie war mit den ästhetischen Maßgaben einer sozialistischen Musik-Auffassung noch in den späten siebziger Jahren kaum vereinbar. Solche ästhetischen Bewertungen sollten auch Jahre nach dem Ende seines Studiums, als er von der DDR-Staatssicherheit observiert wurde, eine Rolle spielen – wie noch zu zeigen ist. Nach dem

Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit

Prof. Meinhold

Eine Anmerkung von G.Knoblauch zur Publikation von Prof. Meinhold



Die Ergebnisse der Recherche von Prof. Meinhold wurden bereits 2021 veröffentlicht.²⁰³ Sie ergänzen und belegen Vorwürfe gegen die HfM der vergangenen Jahre. Publikationen der HfM, im Sinne seiner Entkräftung der Vorwürfe, sind uns nicht bekannt. Warum auch immer diese *Lücken* immer noch vorliegen: Sie bestätigen, die von verschiedenen Seiten immer wieder erhobenen Vorwürfe, die HfM weigere sich, ihre Vergangenheit als Ganzes anzunehmen, sie beschränke sich aufs „cherry picking“.

Deshalb ist es uns wichtig, auf die Ergebnisse der Arbeit Meinholds

hinzuweisen. Ein Nachdruck würde allerdings den Rahmen dieser Publikation sprengen. Die bis heute, als Folge einer von der HfM nicht aufgearbeiteten Vergangenheit, existierenden *Aggressionen* im Spannungsfeld *Täter und Opfer* lassen sich auch für Außenstehende gut nachempfinden.

Peter Rompf und ich waren uns einig, dass wir sowohl das Vorwort als auch die Vorbemerkung zum Arbeitspapier des Forschungsverbundes Nr. 52/2021“ von Meinhold ungekürzt übernehmen.

Peter Rompf stellt Meinholds Vorwort und seinen Vorbemerkungen eine Rezension voran.

²⁰³ Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin, ZdF 52/2021, 173 Seiten.

Versuch einer Annäherung an

„Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit“ von Gottfried Meinhold

Was hat IMS "Otto" mit einer Untersuchung über den Liedschatz bei Vier- und Fünfjährigen zu tun, was hat IM "Meiler" mit einem "Komponisten-Streichquartett" aus den USA zu tun, und was eigentlich verbindet diese Professoren-IM der HfM "Franz Liszt" mit deren Namensgeber?

Welche Rolle spielte dabei das MfS und dessen Offiziere?

Prof. Dr. Gottfried Meinhold begab sich im Laufe seiner Recherche zur jüngeren Geschichte der HfM "Franz Liszt" Weimar in die Abgründe des Staates DDR und seiner geheimdienstlichen Helfershelfer, die mit speziellem Auftrag, oft aber auch aus eigenem Antrieb mit sich selbst überholender Freiwilligkeit die ihnen anvertrauten Studenten, jedoch auch Kollegen hinsichtlich ihrer Gesinnung oder sogar - in diesem Fall - Personen in Politik und auf diplomatischer Ebene auszuspähen und zu denunzieren an die skrupellose Staatsmacht, hier die SED mit ihrem "Schild und Schwert", dem MfS, an deren Messer lieferte und somit Karrieren schon vor ihrem Beginn zerstörte.

Dass sich auch Professoren der "Schönen Künste" in ganz und gar unästhetischer Weise an ihren Schutzbefohlenen, den Musikstudenten, nicht nur ideologisch vergingen, wird in diesem Buch anhand der Stasi-Aktenlage nachvollzogen, den nachfolgenden Generationen hoffentlich zum Nutzen und Frommen und als Mahnung, aus der jüngsten Vergangenheit resultierende Begebnisse bedrückender Art zu beherzigen.

Denn nicht selten endete diese skrupellose Machtausübung über junge Menschen, die diesen Professoren zur (nicht nur musikalischen) Ausbildung und Formung überantwortet wurden, im Stasi-Knast. Meist wegen unbotmäßigen Einsatzes eigener Denkprozesse im Gegensatz zur täglich verkündeten Wahrheitslehre des Marxismus und somit zur Doktrin der SED-Machthaber.

Meinholds Buch ist ernüchternd und aufklärend, ein transparenter Text über einen Dschungel der Verstrickungen bis in das Jahr 1989, Realien, die landläufig gern vergessen werden, weil sie schaudern machen. Und darüber hinaus ein Spiegel

Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit

Vorwort zur Publikation „Prominente Professoren der ...

Diese Studie über zwei Professoren der Musikhochschule Weimar – beide waren sehr erfolgreich in wissenschaftlichen Fächern tätig – beansprucht nicht nur zeitgeschichtliches Interesse, etwa für das Charakterbild der deutschen sozialistischen Diktatur und die Wirkung ihrer Fangarme. Es deutet sich in besonderem Maße eine allgemein menschliche Dimension an, die unter der Oberfläche der gegebenen Faktizität auszuloten wäre. Wird doch sehr Prinzipielles angesprochen, nämlich die schizoide psychische Disposition des von der historischen Turbulenz des Lebens in einer Diktatur überforderten Menschen, der auf kürzestem Wege mit der Verpflichtung zu geheimdienstlicher Zuarbeit zum Übeltäter werden kann, obwohl Kultiviertheit – zudem der geistige Raum der musikalischen, akademischen Bildung – sein moralisches Immunsystem gegen die Versuchung schändlicher Hörigkeit gegenüber einer Despotie feien sollte. Das 20. Jahrhundert bietet – mehr als andere Zeitalter bisher – ein vielfältiges Panoptikum solch fataler Beispiele. In unserem Falle kommen Besonderheiten hinzu, die es rechtfertigen, gerade diesen Exempeln – und dem geistigen, politischen Milieu, dem sie angehörten – volle Aufmerksamkeit zu widmen, zumal die Berichterstattung beider Personen auch der Hochschulgeschichtsschreibung als aufschlussreiche, sogar verlässliche Quelle dienen kann. Die Darstellung stützt sich dabei auf ein relativ umfangreiches Corpus von MfS-Akten aus dem Bestand des BStU und verzichtet fast vollständig auf hochschuleigene Personalakten sowie SED-Parteiakten, mit deren Unvollständigkeit ohnehin zu rechnen ist.

Für die archivalische Aufbereitung und viele helfende Gespräche in Detailfragen bin ich Frau Cordula Kamm in der Außenstelle Gera des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR zu besonders herzlichem Dank verpflichtet. Gleichermasse erfuhr ich dankenswerte archivalische und beratende Unterstützung durch Herrn Dr. Christoph Meixner, den Leiter des Thüringischen Landesmusikarchivs und des Archivs der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar.

Vorbemerkung zur Publikation „Prominente Professoren der HfM

Die Weimarer Hochschule für Musik „FRANZ LISZT“ war zuzeiten der SED-Diktatur durchaus kein Areal, dem politischer Druck, Erpressung und misstrauische ideologische Überwachung durch die SED und geheimdienstliche Mitarbeiter erspart geblieben wäre. Im Gegenteil: Die sozialistischen Ideologen blickten auf die Kunst und diejenigen, die sie betrieben, die Künstler, auch die Schriftsteller,

²⁰⁴ Arbeitspapiere des Forschungsverbund SED-Staat der FU Berlin, ZdF 52/2021, S. 1-3.

zweifelloos mit einem Generalverdacht potenzieller Dissidenz als begleitendem Hintergedanken. (Noch in den späten achtziger Jahren wurde den Kandidaten des Schriftstellerverbandes der DDR zugemutet, sich per Unterschrift auf die Anerkennung der „führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei“, der SED, ein schwören zu lassen. Im ersten Absatz des Statuts des Schriftstellerverbandes hatten sich die Schriftsteller „zu den Grundsätzen des sozialistischen Realismus“ zu „bekennen“.) Die von der Diktatur aufgenötigte geistige und politische Hörigkeit wurde freilich von vielen Personen gerade dieses Metiers, wohl sogar von den meisten, unterlaufen oder ignoriert.

Dennoch: In der Musik machte sich erstaunlicherweise nicht erst in den achtziger Jahren eine gewisse Toleranz gegenüber der Moderne – die nichts mit sozialistischem Realismus zu tun hatte – bemerkbar, was in den fünfziger und sechziger Jahren undenkbar gewesen wäre. Immerhin hatte noch 1963 ein Mitglied des Lehrkörpers der Weimarer Musikhochschule, der Professor für Psychologie und Pädagogik, Paul Michel, seit 1951 an der Hochschule tätig und seit 1957 dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu inoffizieller Zusammenarbeit verpflichtet, die Zwölftonmusik Arnold Schönbergs in einer für das MfS angefertigten Analyse von musikalischen Neuerscheinungen in der Bundesrepublik als dekadent disqualifiziert. (S. Dok. O.5, pag. 75.) Reichlich zehn Jahre später freilich waren Studium und Anwendung der Dodekaphonie im Kompositionsstudium an der Weimarer Hochschule eine Selbstverständlichkeit.

Die Neigung von Kunststudenten zu geistiger Insubordination und politischer Aufmüpfigkeit oder auch Gleichgültigkeit bot der in den fünfziger Jahren sich entfaltenden Staatssicherheit der DDR genügend Anlass, künstlerische Bildungsstätten ins Visier zu nehmen. Es verwundert dabei, dass dies – im Vergleich zu den größeren Hochschulen, zumal zu den Universitäten – zunächst mit geringer Intensität und relativ spät geschah. Bei dem erwähnten Prof. Dr. Paul Michel, einem besonders markanten Fall geheimdienstlicher Tätigkeit an der Weimarer Hochschule für Musik, ließ die Staatssicherheit sechs Jahre vergehen, bevor sie ihn als Geheimen Informator (GI, später IM bzw. IMS) verpflichtete. Welche Vorgänger er hatte und wie dicht das Netz der Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) an der Hochschule später war, ist bis heute unerforscht geblieben. Die beiden exemplarischen Fälle, die hier vorzustellen sind, Prof. Dr. Paul Michel für die Zeitspanne von 1957–1979/80 sowie Prof. Dr. Karl-Heinz Köhler vom Beginn der achtziger Jahre an bis zum Umbruch von 1989, sind vor allem wegen des großen Radius ihrer Berichterstattung aufschlussreich. Sie agierten sowohl im engeren Umkreis der Hochschule als auch auf dem internationalen Feld ihrer scientific community, sogar – bei Köhler – bis hinein in die diplomatischen Kreise von Botschaften. Internationale Verbindungen aller Art im Auge zu haben, gehörte zu den besonders ehrgeizigen Intentionen der Dienststellen des MfS. Das erweist sich deutlich im

Peinliche Defekte in der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar

von Roland Mey



Weimarer Variation: Alles ist möglich.

Peinliche Defekte in der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar

Abgeleitete Forderungen an Chroniken und Chronisten

„Zukunft Musik – Eine Geschichte der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar“²⁰⁸ machte mich neugierig auf das, was über meinen Bruder Gerhard Mey zu lesen wäre, der nach dem Abitur in Weimar an der Musikhochschule studierte und danach bis an sein Lebensende dort unterrichtete. Ich musste verwundert feststellen, dass sein Name allenfalls beiläufig und er insbesondere als Student erwähnt wird. Nach gründlichem Lesen der 593-seitigen „Chronik“ war zu erkennen, dass mein Bruder in diese „Eine Geschichte der Hochschule“ wahrhaftig nicht hineinpasst und eine wirklich solide Chronik noch geschrieben werden muss. Selbstverständlich nicht, um den Bruder zu würdigen, sondern weil der Autor Wolfram Huschke grundsätzlich zu vieles unterlässt, ausklammert, ignoriert:

- Das Problem der Tätigkeit Inoffizieller Mitarbeiter (IM oder GM, GI usw.²⁰⁹) des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) der DDR, das alle thüringischen Hochschulen und Universitäten in den Erneuerungsphasen sehr ernst genommen haben, wird nicht abgehandelt. Das ist völlig unbegreiflich, da dieses Element der Evaluierung durch die Landesgesetzgebung geregelt war und nachweislich auch Thema der Evaluierungskommission oder der Personalkommission bzw. der Leitung der Weimarer Musikhochschule gewesen sein muss. Hätte das Problem in Weimar keine Rolle gespielt, dann wäre das als singuläres Phänomen besonderer Erwähnung wert. Die Auskünfte der *Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik*

²⁰⁸ Vgl. Wolfram Huschke: Zukunft Musik. Eine Geschichte der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar, Köln/Weimar/Wien 2006.

²⁰⁹ IM waren Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS, Volksmund: Stasi). Die IM arbeiteten konspirativ in allen Bereichen des täglichen Lebens. IM spionierten – je nach Auftrag – Kollegen, Kommilitonen, Kirchengruppen aber zum Teil auch Freundeskreise und Familienangehörige aus. Die IM mussten dem MfS Bericht über die „Zielpersonen“ erstatten, sie sollten aber zum Teil auch die auszuspionierenden Menschen und Gruppen durch bewusst gestreute Falschinformationen verunsichern. Viele IMs waren freiwillig beim MfS. Es gab aber auch IMs, die durch Erpressung seitens des MfS gezwungen wurden, die Verpflichtungserklärung als IM zu unterschreiben. Die IM lieferten – in sehr unterschiedlicher Qualität – wesentliche Informationen für die Stasiakten und wurden mit Begünstigungen (Reisekader, Karriere, Geld) belohnt. Siehe dazu auch: Siegfried Suckut (Hrsg.): Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“, Berlin 2001.

(BStU) müssten archiviert sein. Diese brisante Lücke allein disqualifiziert die Chronik und führt aus meiner Sicht zu grundsätzlichem Zweifel an der politischen Objektivität des Verfassers.

- Wichtig und sehr interessant wäre es gewesen, die opportunistischen Wandlungen prominenter Personen der Hochschule darzustellen. So wurde der besonders prominente Fall wie der von Hans Pischner in ausführlicher Form erst nachträglich in anderweitigen Publikationen veröffentlicht.²¹⁰
- Das institutionelle geistige Elend der DDR-Zeit ist nur punktuell dargestellt und kann deshalb von den nachgeborenen Generationen nicht als dominierende, die Gesellschaftsordnung zerstörende Kraft erkannt werden.
- Schilderungen von Betroffenen von SED-Unrecht an der Hochschule fehlen fast vollständig. Eine Nachfrage bei bekannten Musikern fand nicht statt.

Mir ist anhand des Buches „Zukunft Musik“ von Wolfram Huschke bewusst geworden, dass Geschichten von Institutionen, Hochschulen und Universitäten nicht gelingen können, wenn die Chronisten einen Großteil ihres Berufslebens während der SED-Diktatur erfolgreich realisiert und nicht in Opposition gelebt haben. Nur zu den vielen heimlich Andersdenkenden gehört zu haben (wie an den Antennen auf den Dächern zu erkennen gewesen sei), und nicht zu der sehr kleinen Minderheit der Andershandelnden, reicht nicht aus. Daraus ergibt sich eine notwenige Anforderung an die Chronisten, die aber immer wieder missachtet wird.

Ein wichtiges Teilstück der Universitäts-Chronik schreibt in Leipzig ein Physik-Professor, über den zu DDR-Zeiten hinter vorgehaltener Hand gesagt wurde: „Er ist der beste Genosse des Institutes, nur leider in der falschen Partei.“²¹¹ In der Sprache der Musik war er ein „Blockflötist“, d.h. Mitglied einer Blockpartei,²¹² die

²¹⁰ Vgl. zur umstrittenen Rolle Hans Pischners in der DDR: Jochen Staadt: Wohltemperierte Erzählungen über die DDR. Zehneinhalb Stunden mit Hans Pischner im Deutschlandradio, in: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat (im Folgenden ZdF) 33, Berlin 2013, S. 125–133; Jochen Staadt: Eine kleine Machtmusik. Unbedarfte Lobgesänge auf einen SED-Spitzenfunktionär, in: ZdF 35, Berlin 2014, S. 43–52. Zur Kurzbiografie des Cembalisten und Musikwissenschaftlers Pischner, der zwischen 1946 und 1950 an der Hochschule für Musik in Weimar wirkte: Christiane Niklew: Pischner, Hans, in: Helmut Müller-Enbergs (Hrsg.): „Wer war wer in der DDR?“ Berlin 2010, S. 1006. Siehe ebenso Pischners Autobiografie, die einige politische Ereignisse übergeht: Hans Pischner/Ulrich Eckhardt (Hrsg.): Tasten, Taten, Träume. Musik und Politik zwischen Utopie und Realität, Berlin 2006. Wolfram Huschke greift in Zukunft Musik, S. 355–371, wenn auch nur knapp, die opportunistische Rolle Pischners auf.

²¹¹ Diese Aussage stammt von einem guten Freund, Dr. M., gleichfalls Diplom-Physiker, der über viele Jahre hinweg mit dem Physik-Professor zusammengearbeitet hat.

²¹² Die Blockparteien gehörten neben FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund), FDJ, DFB (Demokratischer Frauenbund Deutschlands) und Kulturbund dem sogenannten

von der SED beherrscht und zur demokratischen Tarnung der Diktatur missbraucht wurde. Es ist mehr als fraglich, ob ihm eine wirklichkeitsnahe Chronik gelingt.

Beispiele politisch motivierter Eingriffe in die biographische Kontinuität in zeitlicher Nähe tiefer historischer Einschnitte – 1946 (Wiedereröffnung der Hochschule) und 1961 (Bau der Berliner Mauer)

Zur sozialistischen Sippenhaftung: Der Ehemann der Sprecherzieherin Ilse Stapff-Drewes lebte wegen politischer Belastung – zur Zeit des Nationalsozialismus war Herr Drewes Leiter der Reichsmusikkammer – in München, um einer möglichen Strafverfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone zu entgehen. Die Hochschulleitung erwartete von der Professorin Ilse Stapff-Drewes, die ihren Titel noch vor dem Ende der Naziherrschaft erhalten hatte, bald nach Wiedereröffnung der Hochschule 1946, sich aus diesem Grund von ihrem Mann scheiden zu lassen. Als sie dies verweigerte, wurde sie aus der Kategorie der Hochschullehrer zurückgestuft auf eine Stelle des „Mittelbaus“ und verlor zugleich den Professorentitel. Dass man sie überhaupt als Lehrkraft an der Hochschule behielt, könnte ihrer CDU-Mitgliedschaft zuzuschreiben sein oder der Möglichkeit, dass es Personen an der Hochschule gab, die die Hand schützend über sie als sehr verdienstvolle, auch öffentlich bekannte Lehrkraft hielten. Huschke schreibt zwar, dass ihre Professur aberkannt wurde und deswegen bei Studenten „Aufruhr“ entstand, lässt aber alle näheren Umstände unerwähnt.²¹³

Der Fall des Kompositionsstudenten Reiner Dennewitz verweist auf noch tiefere zeitgeschichtliche Verknüpfungen. Er weigerte sich gegen Ende seines Studiums 1961/62 (nach dem Bau der Mauer, kurz vor Einführung der Wehrpflicht) in einer Studentenversammlung unter Vorsitz des Rektors, des FDJ-Sekretärs und der drei Fachrichtungsleiter der Abteilungen Klavier, Orgel und Komposition, eine Verpflichtung zur Verteidigung der DDR mit der Waffe in der Hand zu unterschreiben. Bevor der Letzte unterschrieben hat, so hieß es, dürfe keiner die Versammlung verlassen. Reiner Dennewitz unterschrieb nach längerer Weigerung als Letzter. Monate später wurde das Absolventenkonzert, dessen Programm

„demokratischen Block der Parteien und Massenorganisationen“ an. Blockparteien waren politische Alibi-Parteien in der DDR, deren Existenz Meinungspluralität und demokratische Verhältnisse vortäuschen sollten. Die Blockparteien mussten sich grundsätzlich dem Führungsanspruch der SED unterordnen und konnten keine politischen Alternativen zur SED-Herrschaft entwickeln. Mitglieder der Blockparteien wurden vom Volksmund häufig abwertend „Blockflöten“ genannt, weil die Alibifunktion dieser Mitgliedschaft landläufig bekannt war. Blockparteien in der DDR waren: CDU, Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD), Liberal-Demokratische Partei Deutschlands (LDPD) und die National-Demokratische Partei Deutschlands (NDPD).

²¹³ Vgl. Huschke: Zukunft Musik, S. 322.

Ferne“ durch eine Personalkommission der Musikhochschule Weimar am 7. November 1991 und schließlich durch das Thüringer Ministerium für Wissenschaft und Kunst am 26. November 1991 in allen Punkten rehabilitiert. Solange die Leitung der Hochschule nicht mit einem kritischen Neuansatz der SED-Diktatur gerecht wird, muss ein „offener Freundeskreis“ der Hochschule in einer Reihe von öffentlichen Aktivitäten die Rehabilitation der altherwürdigen Weimarer Musikhochschule allein betreiben.

Der ursprüngliche Buchauftrag bezog sich nur auf die NS-Zeit. Wolfram Huschke hat die DDR-Zeit hinzugefügt, verfehlt dargestellt und dabei das mit Steuergeldern finanzierte historiografische Ärgernis „Zukunft Musik“ geschaffen, das wir der nächsten Generation nicht unkommentiert überlassen dürfen. Es ist mehr als nur peinlich, wenn heutzutage Korrektive total verfehelter DDR-Aufarbeitungsergebnisse nachgereicht werden müssen. Das verweist einmal mehr auf die Notwendigkeit qualifizierter staatlicher Programme.

Replik auf ein Podiumsgespräch von Radio LOTTE Weimar am 19.11. 2015

Radio LOTTE veranstaltete eine Sendereihe zum Thema „25 Jahre Deutsche Einheit – Geschichten über Geschichte“ im Großen Sendesaal des Funkhauses. Am 19.11.2015 fand die Lesung und Podiumsdiskussion „Demokratische Erneuerung aus der Ferne“ mit Roland Mey, Christoph Stölzl, Detlef Altenburg und Hildigund Neubert statt. Diskutiert wurden u.a. die Hintergründe des fluchtartigen Rücktritts des letzten SED-Rektors der Musikhochschule Weimar im Herbst 1990.



Bildunterschrift: Auf dem Podium von rechts Prof. Dr. Christoph Stölzl, Präsident der HfM Weimar; Moderatorin Hildigund Neubert, Vize-Präsidentin der Konrad-Adenauer-Stiftung; Autor Dipl. Phys. Roland Mey; Prof. Dr. Detlef Altenburg, ehemaliger Direktor des gemeinsamen Instituts für Musikwissenschaft Jena-Weimar (Foto: Maximilian Wolf/TLZ).

Präsident und Senat der HfM hatten den Veranstalter über Wochen darüber im Unklaren gelassen, ob überhaupt ein eingeladenen Vertreter der HfM auf das Podium kommen wird. Drei Tage vor dem in der HfM über einige Wochen plakatierten Podiumsgespräch rief mich Professor Stölzl an und teilte mit, dass Herr Altenburg die Musikhochschule vertreten wird.

Vor der Veranstaltung²⁴⁷ hatte mir Detlef Altenburg, der ehemalige Direktor des gemeinsamen Instituts für Musikwissenschaft Jena-Weimar, im Saal in Weimar hörbar für Besucher mitgeteilt, dass ich das Buch „Zukunft Musik“ von Wolfram Huschke erst vollständig lesen solle und auch verstehen müsse, bevor ich dazu eine Meinungsäußerung abgeben könne. Dabei hielt Herr Altenburg das dicke Buch mit von ihm eingefügten gelben Lese-Klebstreifen demonstrativ in der Hand und informierte mich zusätzlich, dass er sogleich vorlesen werde, welches Verständnis der Leser dem Buch entgegenbringen sollte.

Entsprechend gestaltete sich der Abend. Zwei meiner Gesprächspartner auf dem Podium kamen aus der Bundesrepublik und hatten sowohl die DDR als auch unsere hochproblematischen Jahre 1989 und 1990 nicht selbst erlebt. So hatte der Präsident der Hochschule für Musik, Christoph Stölzl, wenige Tage vor diesem Abend noch über die Thüringer Landeszeitung unter der Überschrift „Hintergründe eines Rücktritts“ mitgeteilt: „Da ich selbst kein DDR-Bürger war und zu dieser Zeit nicht an der Hochschule war, kann ich das Thema schlecht einschätzen.“²⁴⁸

Im Verlaufe des Abends bezeichnete Christoph Stölzl die Rehabilitation der Stasi-Opfer an der Hochschule als abgeschlossen. Das ist falsch, solange die Vergangenheit der Hochschule und insbesondere die Stasi-Akten, aus denen neue Opfer-Namen erwartet werden müssen, noch nicht aufgearbeitet sind. Ausgerechnet Professor Stölzl arbeitet gegenwärtig daran und teilte mir im Brief vom 19. Februar 2015 mit: „Ich habe von der BStU, Außenstelle Erfurt, dieser Tage die Nachricht erhalten, dass man einen umfangreichen Aktenbestand für mich zur Einsicht bereit hat. Sollten sich bei der Arbeit daran neue Gesichtspunkte ergeben, werde ich Sie informieren.“²⁴⁹ Bisher bekam ich von Stölzl keine Information.

²⁴⁷ Vgl. www.radiolotte.de/beitraege/?read=1328 (30.05.2016): Radio LOTTE veranstaltete eine Sendereihe zum Thema „25 Jahre Deutsche Einheit – Geschichten über Geschichte“ im Großen Sendesaal des Funkhauses. Am 19.11.2015 fand die Lesung und Podiumsdiskussion „Demokratische Erneuerung aus der Ferne“ mit Roland Mey, Christoph Stölzl, Detlef Altenburg und Hildigund Neubert statt. Diskutiert wurden u. a. die Hintergründe des fluchtartigen Rücktritts des letzten SED-Rektors der Musikhochschule Weimar im Herbst 1990.

²⁴⁸ Wolf, Maximilian: Hintergründe eines Rücktritts, in: TLZ Ausgabe Weimar vom 10.11.2015, S. 13.

²⁴⁹ Privatarchiv Roland Mey: Brief des Präsidenten der HfM Weimar, an Roland Mey, vom 19.02.2015 bezüglich Briefes von Roland Mey an Christoph Stölzl vom 08.02.2015.

Detlef Altenburg teilte mit, dass das Buch „Zukunft Musik“ nicht als Chronik, sondern als „Kulturgeschichte im historischen Kontext“ geschrieben wurde. Nachdem ich diese berechtigte Änderung der Terminologie bezüglich der „Kulturgeschichte“ akzeptiert hatte, musste ich allerdings darauf hinweisen, dass das wichtigste Element des historischen Kontextes in der DDR-Zeit, der Einfluss der Stasi, im Buch fehlt. Ohne Stasi hätte es nämlich die DDR und auch die Musikhochschule, so wie sie damals war, nicht gegeben – zumindest nicht über 40 Jahre hinweg.

Mit der neuen Terminologie (anstelle von Chronik) wurde das von mir beanstandete Problem durch die Herren Huschke und Altenburg quasi „offen quadriert“ und nun für jedermann sofort offensichtlich. Das muss wohl Altenburg dazu veranlasst haben, plötzlich und überraschend mitzuteilen, dass Wolfram Huschke den DDR-Teil seiner hochschulgeschichtlichen Darstellung als Fehler erkannt hat und diesen aus heutiger Sicht aus dem Buch herauslassen würde.

Der Historiker Christoph Stölzl disqualifizierte die Gerber-Briefe als „Momentaufnahme“ und den von mir dargestellten Zusammenhang zu Müller-Nilssons Rücktritt als „Argumentation ohne Boden“. Radikaler könnten auch die ehemaligen akademischen SED-Genossen eine personenbezogene DDR-Aufarbeitung nicht abwehren.²⁵⁰

Seinen letzten Redebeitrag schloss Detlef Altenburg mit der Aussage, dass es auch in der westdeutschen Demokratie beispielsweise durch Nichtbereitstellung finanzieller Mittel eine Verhinderung von Karrieren gab.

Detlef Altenburg hatte nicht begriffen, worum es hier ging!

Was nahm ich, Roland Mey, aus der Podiumsdiskussion mit: Erste vorsichtige Rücknahmen von bisher festgeschriebenen Positionen, Offenbarung von Wissensdefiziten bei im Westen sozialisierten Diskussionspartnern, Diskussionsbeiträge von Zuhörern, die Nebenkriegsschauplätze bedienten, jedoch nicht die Kernthemen der fehlenden Aufarbeitung ansprachen (welcher HfM-Abhängige wird sich bei diesem Stand der zeithistorischen Aufarbeitung an der HfM öffentlich exponieren?).

Erwähnenswert: Ein einziger kritischer Redebeitrag von Matthias Huth aus Weimar wurde in erweiterter Form im Internet bei Facebook im Weimarer Bürgerportal veröffentlicht.²⁵¹

Die TLZ reflektierte den Abend mit einem umfangreichen Artikel vom 21. November 2015 unter dem Thema „Opfer von DDR-Unrecht an der HfM wurden rehabilitiert“, eine Aussage des Präsidenten der Hochschule.²⁵²

²⁵⁰ Vgl. Anm. 41, S. 117 Defekte einer Hochschulchronik, Ausgabe 2018

²⁵¹ Vgl. Beitrag von Matthias Huth am 20.11.2015 auf Facebook: www.facebook.com/groups/Weimarer.Buergerportal/permalink/1134722539872901/ (21.06.2017).

²⁵² Vgl. Maximilian Wolf: Opfer von DDR-Unrecht an der HfM wurden rehabilitiert, in: TLZ Ausgabe Weimar vom 21.11.2015, S. 15.

Die Gegenwart der Vergangenheit der Hochschule für Musik FRANZ

LISZT Weimar - ein erster Ansatz zur Aufstellung einer *Opferdatei*.

Gedanken zum Jahr 2022 – die HfM und der Umgang mit „ihren Opfern“ ²⁶⁰

Wenn wir das Geschehen in Weimar nicht öffentlich kritisieren, dann legen wir den Grundstein für eine Zukunft nicht nur mit Klima-Katastrophe und Ukraine-Krieg!

Das Jubiläum „150 Jahre Musikhochschule“

wurde im Januar/Februar 2022 in Weimar mit dem Leitmotiv „Zurück in die Zukunft“ gefeiert und im Internet angekündigt: „Aufgeteilt auf vier große Blöcke ließ die Hochschule nun in Podiumsdiskussionen die historischen Schlüsselereignisse Revue passieren, reflektierte ihr Handeln und ihre Lehre unter den jeweiligen Vorzeichen und versuchte, Antworten auf gegebenenfalls offene Fragen zu finden.“ In den Gesprächen wurden aber weder brisante politisch-historische Handlungen reflektiert noch Antworten auf offene Fragen gegeben.

Das Podiumsgespräch vom 6. Februar 2022 (Akt III, 1945-1989) war mir Anlass zum Schreiben einer Opferdatei mit bereits bekannten HfM-Geschädigten aus der DDR-Zeit. Dadurch sollte eine Würdigung und Rehabilitierung dieser ehemals Andershandelnden an der HfM erreicht werden. Die diesbezüglichen Kenntnisse kommen insbesondere aus vielen Gesprächen mit meinem Bruder, Konzertpianist und Weberpreisträger Gerhard Mey (1927-1997), der sein musikalisches Leben an der Hochschule in Weimar verbracht hat. Die Mails, die ich in der Vorwoche des Podiumsgesprächs mit den Namen der Geschädigten an die Organisatoren und Gestalter geschrieben hatte, wurden in Weimar leider wahrgenommen als „Trommelfeuer“ von einem „ganz und gar unversöhnlich wirkenden Netzwerk“, von Leuten, „die im Grunde fast auf Racheakte aus waren“ und „die Aufarbeitung und Denunziation nicht auseinanderhalten können“ - so militant wiedergegeben im Zeitungsartikel „*Kein Tag der Abrechnung*“ von Michael Helbing einen Tag nach dem Podiumsgespräch (TLZ und OTZ vom 07.02.22). Am 03.02.22 war in der TLZ mein Leserbrief „*Die Leiden der Musikhochschüler*“ mit sieben Namen erschienen. Keiner dieser Namen wurde auf dem Podium erwähnt. Dort erinnerten sich die Professorin Ursula Dehler an die DDR-HfM Weimar mit den Worten „*nur Gutes erfahren*“ und der Professor Erich Wolfgang Krüger an die DDR-HfM Berlin mit den Worten „*Es war so eine Wärme in unserer Hochschule*“ (aus „*Kein Tag der Abrechnung*“). Waren diese Zeitzeugen gezielt eingeladen worden? Im Podiumsgespräch vom 13. Februar 2022 (Akt IV, 1990 bis heute) nach Aussage von

²⁶⁰ Stand Juni 2020.

Kennern und Freunden der HfM auch nur „substanzlose Quasselei“; kein Wort zur systematischen Aktenvernichtung zu Beginn der 1990er Jahre und zum brisant-skandalösen „Fall Wallmann-Hoffmann“. Hans-Peter Hoffmann, der ehemals an der HfM als Lehrkraft für Marxismus-Leninismus tätig war, schreibt am 04.05.2006 die Stellungnahme der HfM im Rahmen der beruflichen Rehabilitierung, die Johannes Wallmann als HfM-Geschädigter bei den zuständigen Thüringer Landesbehörden beantragt hatte. Herr Wallmann ist der am umfangreichsten dokumentiert Geschädigte.

Bezüglich der HfM Weimar sind nur zwei offizielle Rehabilitierungsverfahren bekannt, das von Johannes Wallmann und das von Hermann Gerber. Verschiedene Dokumente dazu sind veröffentlicht im Buch „Defekte einer Hochschulchronik“.²⁶¹

Das (a)politische Verhalten von Musikern

Ehemalige KGB-Offiziere als auch Stasi-Offiziere und führende SED-Genossen sind noch immer brandgefährlich. Das musste die Welt (spätestens) mit Beginn des brutalen Putin-Krieges gegen die Ukraine zur Kenntnis nehmen. Hochprivilegierte Musiker wollen auch nur auf Teile ihres unermesslichen Reichtums nicht verzichten, während viele Menschen in unvorstellbares Leid getrieben werden oder in den Tod. Der Star-Dirigent und Putin-Freund Valery Gergijew, seit 2015 Chef der Münchner Philharmoniker, hat sich auch nach Aufforderung durch den Münchner Oberbürgermeister nicht von Putins Angriffskrieg distanziert und wurde deshalb entlassen. Die Star-Sopranistin Anna Netrebko, die im Oktober 2021 im Kreml ihren 50. Geburtstag mit einer Putin-Laudatio gefeiert hat, formuliert naiv ausweichend: „Ich bin keine politische Person.“ Auf die Spitze getrieben hatte das der niederländische Schauspieler und Sänger Johannes Heesters, der im hohen Alter bezogen auf Adolf Hitler vor laufender Kamera sagte: „Zu mir war er immer gut.“ Leider erkennen die Weimarer Musik-Professoren die kontraproduktive politische Vorbildwirkung ihres Auftretens während der Podiumsgespräche nicht. Und der Präsident Prof. Dr. Christoph Stölzl, der im Rahmen von „150 Jahre Musikhochschule Weimar“ neben dem Reiterstandbild von Herzog Carl August vor laufender MDR-Kamera verkündet „*Musik ist praktizierte Humanität*“, äußert sich in den Podiumsgesprächen zur Hochschulvergangenheit zu den durch die Hochschule Geschädigten nicht.

Das darf an einer akademischen Ausbildungsstätte nicht kritiklos hingenommen werden.

Publikationen ausnahmslos von außenstehenden Autoren

In Weimar gibt es für den Zeitraum 1945-89 keine durch Mitarbeiter der Hochschule veröffentlichten (gültigen) Texte zur Aufarbeitung der Vergangenheit. Der Autor des Buches *Zukunft Musik - Eine Geschichte der Hochschule für Musik*

²⁶¹ Knoblauch, Günter und Mey, Roland; Mitteldeutscher Verlag (mdv), Halle 2018.

FRANZ LISZT Weimar, Prof. Dr. Wolfram Huschke,²⁶² hatte seinem Kollegen Prof. Dr. Detlef Altenburg bereits am 19. November 2015 während eines Podiumsgesprächs von Radio „Lotte“ Weimar mitteilen lassen: Er (Huschke) habe die Unzulänglichkeit des DDR-Teils seines Buches erkannt und würde diesen Teil aus heutiger Sicht nicht wieder veröffentlichen. Ein Substitut für diese Lücke existiert bis heute nicht.

Die selbstverschuldete Situation ist jetzt für die Hochschule mehr als peinlich: Der Hochschulpräsident Prof. Dr. Stölzl liest einen von der Bundesbehörde für die Stasiunterlagen bereitgestellten „umfangreichen Aktenbestand“²⁶³ und teilt mir mit Schreiben vom 19. Februar 2015 mit, dass er mich informieren wird, wenn sich „bei der Arbeit neue Gesichtspunkte ergeben“. Offensichtlich konnte Stölzl in den Stasiakten der Hochschule, die auch Huschke in seinem Buch „Zukunft Musik“ unbeachtet gelassen hatte, keine relevanten Gesichtspunkte erkennen.

Ganz anders muss das Weimarer Stasi-Material von Prof. em. Dr. Gottfried Meinhold gelesen worden sein, der als Außenstehender 2021 ein Buch zu nur zwei (von mit Sicherheit etlichen) Inoffiziellen Stasi-Mitarbeitern (IM) der HfM geschrieben hat: „Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit“.²⁶⁴

Während des Podiumsgesprächs zur DDR-HfM vom 6. Februar 2022 wurde das Buch über die beiden prominenten HfM-Stasi-Handlanger verschwiegen!

Und das nicht nur vom Präsidenten Stölzl, der sich mit Schreiben vom 10.02.2021 beim Herausgeber schriftlich bedankt hatte - „... für die Übersendung des hochinteressanten Buches ... Wir werden es mit großer Neugier studieren ...“ -, auch vom auf dem Podium sitzenden HfM-Archivleiter Dr. Christoph Meixner, der bei der Entstehung des Buches behilflich war. Warum schwieg Meixner?

Das Gespräch konnte aber in Weimar auch deshalb nicht gelingen, weil außer Prof. Dr. Peter Gülke keine ehemals Andershandelnden auf dem Podium saßen.

Um die Musikhochschule richtig einschätzen zu können, sollte man auch wissen, dass aus dem „Vorläufigen Konzil“ der HfM am 17. November 1990 - also nach der deutschen Wiedervereinigung! - 13 (von 20) Stimmberechtigte den letzten SED-Rektor Müller-Nilsson erneut in sein Amt gewählt haben. Die Musikhochschule

²⁶² Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien, 2006.

²⁶³ Anmerkung G. Knoblauch: Die damalige Landesbeauftragte des Freistaats Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (LBA), Frau Hildigund Neubert, berichtete mir, dass sie die Akten für Stölzl bereitgelegt habe, dieser jedoch daran wenig Interesse zeigte.

²⁶⁴ Arbeitspapier des Forschungsverbundes SED-Staat der FU Berlin Nr. 52/2021.

Die Autoren

Günter Knoblauch, geb. 1940 in Aue/Sachsen, 1958-1962 Besuch der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät (ABF), 1962-1966 Studium der Elektrotechnik an der TU Dresden. Reiseleiter für Jugendtourist der DDR. 1966 Verhaftung durch das MfS – Haft in Dresden und Bautzen. 1968 Wasserwirtschaft in Dresden, Fernstudent an der TU Dresden. 1970 fristlose Entlassung wegen Ausreiseantrag. Er kündigt 1970 dem Generalstaatsanwalt der DDR seine Flucht in die Bundesrepublik an und führt sie 1971 aus.

1971-1996 Siemens AG München, Großrechnerentwicklung, Vertriebs- und Entwicklungsleitung für Lichtwellenleiter-Komponenten, 1968 Leitung von Technologieprojekten und internationalen Kooperationen, Logistikprojekte, Strategische Geschäftsfeldplanung, Preisträger der Siemens AG/UBN, 1986-1996 Mitglied im Führungskreis (OFK) der Siemens AG, Lehrtätigkeit an der Technischen Akademie Esslingen, Fachbücher,²⁷⁷ Publikationen zur DDR-Vergangenheit, 2000-2007 Chairman *Mountain Dreams Pvt. Ltd.* ²⁷⁸ Domains: www.knobi-muc.de, www.mountain-dreams.de



Roland Mey, geb. 1942 in Thüringen, ist Diplom-Physiker (Jena 1965), hat in der DDR an Ingenieurschulen Mathematik und Physik unterrichtet, war ab 1986 auch tätig als Berufskraftfahrer, Busfahrer, Pförtner, Nachtwächter ... Der Autor verließ nach 17-jähriger Lehrtätigkeit (1975-1982) die Leipziger Ingenieurschule für Bauwesen. Die von ihm erstellte Publikation „Physikalische Grundlagen des bautechnischen Wärmeschutzes“ wurde für die DDR-weite Ausbildung von Bauingenieuren eingesetzt (1983-1990. Nach zwei Jahrzehnten bekam Roland Mey beim Einblick in den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek zufällig Kenntnis von der ehemals sehr erfolgreichen Verwendung seiner bauphysikalischen Publikation.

Von Dezember 1989 bis zum Juni 1990 im Leipziger Bürgerkomitee, ab 1990 u. a. VHS-Direktor und Friedensrichter. 1990-1994 Stadtverordneter in Leipzig, 1992-1998 Lehrer für Mathematik und Physik an Leipziger Gymnasien, bis heute gesellschaftspolitische Aktivitäten. Initiator des Volksbegehren Mitteldeutschland²⁷⁹, Roland Mey hat über drei Jahrzehnte in einem Klaviertrio am Cello „Musik für Himmel und Hölle“ gemacht



²⁷⁷ „Theorie der Kontakte“; Band 1: 1998 / 2002 und Band 2: „Steckverbinder-Neue Technologien“: 2004 / 5. Auflage 2019; Expert Verlag,

²⁷⁸ MD Pvt. (deutsch-nepalesisch-schwedische-Aktiengesellschaft)

²⁷⁹ Vereinigung der drei mitteldeutschen Länder zu einem Bundesland „Sachsen-Thüringen“ – scheitert 2015 vor dem Bundesgericht.

Peter E. Rompf, geb. 1940 in Preßburg, Vertreibung 1946 , SBZ-Erfurt, Verweigerung Abiturabschluss, Kirchenmusik-Studium in Erfurt, 2.Domorganist in Erfurt, Kirchenmusik-Studium an der Musikhochschule Weimar. Studium an der neugegründeten Diözesan Kirchenmusikschule Erfurt. Die Gemeindejugend- und soziale Arbeit bringt ihn in den Focus der Stasi, 1959 Relegation von der HfM, verschiedene hauptamtliche Kantorenstellen in der DDR. Physischer und psychischer Terror und Drohungen des MfS führen zu „erpresster Ausreise aus der DDR“ ²⁸⁰



1977 Stadtkantor Schweinfurt und ab 1982 freischaffender Komponist, Musiklehrer in Hannover. Gründung des Ensembles ProLaTio. Mit diesem Ensemble und als Orgel Improvisator zahlreiche Konzerte im In- und Ausland.

Lebenslängliche Einreisesperre in die DDR. Nach 1989 bis in die heutige Zeit, tätliche Angriffe und Bedrohungen durch vermutlich ehemalige Stasi-Offiziere.
<http://www.prolatio.de>

Gottfried Meinhold, geb. 1936 in Erfurt, 1954 Abitur, anschließend Maurerlehre, abgebrochen; 1954 Studium am Pädagogischen Institut Erfurt, 1956 Staatsexamen, bis 1957 Deutschlehrer in Stadtilm und Dienstädt, 1957-1959 freiberufliche Tätigkeit, externes Studium an der Universität Jena, 1959 Diplom in Germanistik und Sprechwissenschaft, bis 1964 klinischer Sprechwissenschaftler an der Universität Halle-Wittenberg, 1964 Promotion an der Humboldt-Universität Berlin, Tätigkeit als Lektor und später als Oberassistent an der Universität Jena, 1968 Habilitation in Jena, 1971 Berufung zum Dozenten, aufgrund seiner schriftstellerischen Tätigkeit, insbesondere wegen der von ihm behandelten Themen (nukleare Kriegsgefahr) veranlasste das Ministerium für Staatssicherheit Ermittlungen gegen Meinhold, 1985 außerordentlicher Professor in Jena, 1988 Aufnahme in den Schriftstellerverband, 1989/90 Gastprofessur in Heidelberg, 1990-1993 Prorektor für Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an der Universität Jena, 1998 Bundesverdienstkreuz, seit 1993 Lehrstuhl für Phonetik und Sprechwissenschaft in Jena, 2001 Emeritierung.



²⁸⁰ Peter Rompf, „Operativer Vorgang „Kreis - eine chronique ordinaire“ autobiographisch.

Die Vergangenheit holt die HfM ein

Professor Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar: „[...] es gibt staatlich bezahlte Institute, wie z.B. die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, und [...] es gibt viele Forscher, die sich mit der DDR befassen. Mögen sie sich auch mit der HfM befassen. Ich fände es toll.“ Die beiden Autoren haben mit Hilfe von Dokumenten, Interviews, Veröffentlichungen und eines Podiumsgesprächs einen Anfang für eine offene Diskussion der jüngeren Vergangenheit der HfM gemacht.

Stimmen zum Buch

Ehrhart Neubert, 1998-2003 ehrenamtlich im Vorstand der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur: „Die Autoren putzen an Weimar und der Reputation seiner kulturellen Institutionen. Und Weimar, jedenfalls das Bild von Weimar als historischer und hervorragender Platz deutscher und europäischer Kultur, hat das auch nötig ... „

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Wenge (Mitglied des Leipziger Bürgerkomitees von 1989/90)

Wer die Zukunft meistern will, muss die Vergangenheit analysieren. Und wer die Aufarbeitung vergangener Jahrzehnte verweigert oder kaschierend realisiert, der wird auch die Probleme der Gegenwart nur noch vergrößern. ... Die Logik ihrer Beweisführungen einerseits und die Ignoranz dieser Beweise andererseits sind beeindruckend und zugleich erschreckend. Wegen der Trivialität der dargestellten Defekte können „unwissentliche Konstruktionen“ ausgeschlossen werden. Beim wissentlichen Ignorieren von: wenn keine Stasi-Aufarbeitung, dann keine abgeschlossene Opfer-Rehabilitation und wenn Stasi-

Einfluss unberücksichtigt, dann keine wahre Zeitgeschichte, dann führt das sofort zu der Frage: Wer soll damit geschützt und vor Schaden bewahrt werden?

Diese Publikation soll dazu beitragen, dass es zu keiner Geschichtsklitterung kommt.



Rezensionen zum Buch

G. Knoblauch /R. Mey

Mitteldeutscher Verlag, 2018, 124

Seiten

ISBN: 978-3-95462-952-7

Preis 10,00 €

epub:

ISBN: 978-3-96311-7

Kostenlos

Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit

Wie tief war die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar mit dem Ministerium für Staatssicherheit tatsächlich verstrickt?

Stimmen zum Buch

Michael Wackerbauer, nmz – neue musikzeitung, 4/2021

In der öffentlichen Wahrnehmung war der eine im Bereich der Musikpädagogik tätig, der andere den schönen Dingen zugetan – Bach, Beethoven, Mendelssohn ... Im Räderwerk der SED-Diktatur arbeiteten beide, Paul Michel und Karl-Heinz Köhler, über Jahrzehnte als IM „Otto“ und IM „Meiler“ verlässlich der Stasi zu – ein wichtiger, längst fälliger Schritt zu einer gründlichen Aufarbeitung der Hochschulgeschichte.

Gottfried Meinhold

Prominente Professoren der Musikhochschule Weimar als Handlanger der DDR-Staatssicherheit

Zwei Fallbeschreibungen mit Dokumentation (1957-1989)



Arbeitspapiere des
Forschungsverbundes SED-Staat
an der Freien Universität Berlin
Nr. 52/2021, 174 Seiten

Berlin 2021
ISSN 0942-3931

Bezug über den
Forschungsverbund der FU Berlin
Unkostenbeitrag € 12,-

Kurt Masur - Wie umgehen mit dieser DDR-Geschichte?

Stimmen zum Buch

Ralf Julke, Leipziger Zeitung, 17. Juni 2019

Das ist auch in Leipzig eine Frage. Eine Frage, die auch Roland Mey umtreibt, der 1990 als Stadtrat für die SPD gewählt wurde, im Ruhestand aber überhaupt nicht ruhen will. Und dass der einstige Gewandhauskapellmeister Kurt Masur bis heute immer wieder als Held der friedlichen Revolution gepriesen wird, findet er inakzeptabel. Seine kleine Broschüre „Kurt Masur entzaubert“ ist im Lauf der Jahre also immer seitenreicher geworden. [...] Ein Thema, auf das in der jetzt vorliegenden Ausgabe von „Kurt Masur entzaubert“ Dr. Jochen Staadt vom Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin in seinem Vorwort eingeht.

Vielleicht ist es das, was Roland Mey so aufregt an der undifferenzierten Kurt-Masur-Pflege, die völlig ausblendet, dass auch der Maestro große Zugeständnisse an die Staats- und Parteiführung der DDR machen musste, um überhaupt in die Rolle der musikalischen und gesellschaftlichen Autorität gelangen zu können, die ihm 1989 ermöglichte, zum anerkannten Sprecher der Leipziger Sechs zu werden, dessen Stimme auch den Leipzigern bekannt war. Auf jeden Fall nervt ihn der völlig distanzlose Rummel um den langjährigen Gewandhauskapellmeister, dessen Biografie auf jeden Fall eine Menge Ecken und Kanten hat und eine Menge Fragen aufwirft ...

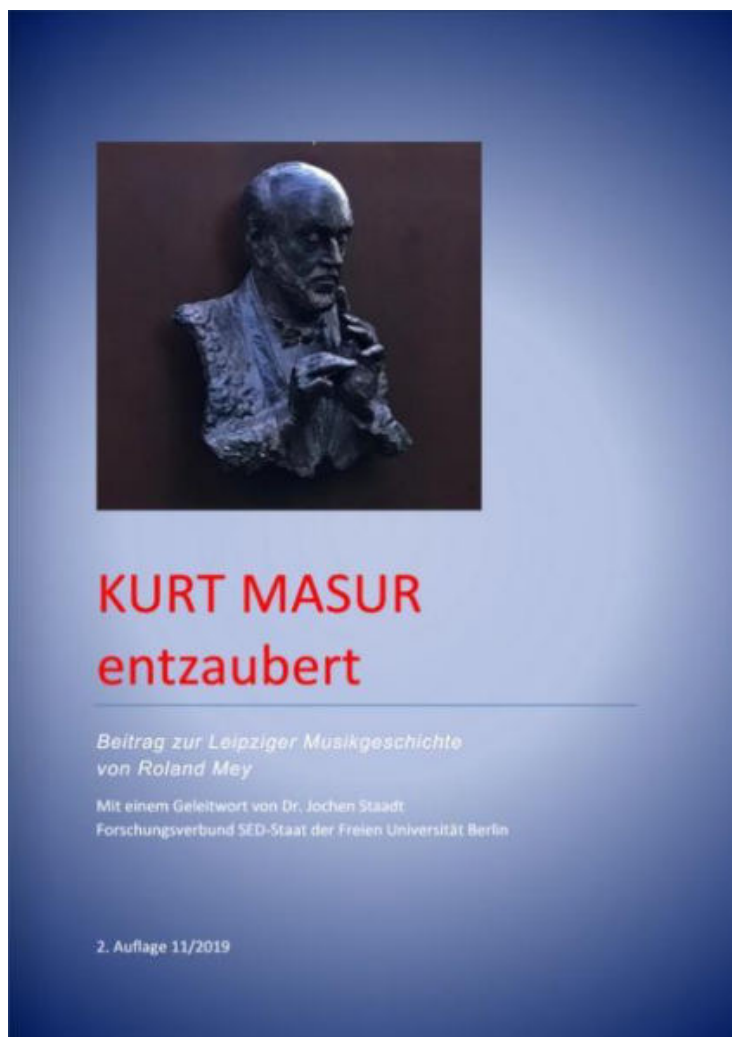
Mit einem Vorwort von Dr.
Jochen Staadt vom
Forschungsverbund SED-Staat
der Freien Universität Berlin.

Roland Mey

2.ergänzte Auflage,
Dezember 2019,
Redaktionsschluss 10/2018
Anhänge November 2019

www.Yumpu.com
ePub :
yumpu.kurt.masur.entzaubert

Preis: kostenlos



Der Funktionsmechanismus der DDR auf den Punkt gebracht

Das verklarte DDR-Geschichtsbild mit dauerhafter „Vollbeschäftigung“, sozialer „Sicherheit“ und ruhiger „effektiver Arbeit“ wird in umfangreicher Mannigfaltigkeit von Anekdoten und Beobachtungen ad absurdum geführt.

Stimmen zum Buch

Den Funktionsmechanismus der DDR auf den Punkt gebracht: „Jeder ist dagegen, aber alle werden es realisieren.“ Ein Satz, der ihn als SED-Gegner outen musste“

Süddeutsche Zeitung , 27.02.2012

„Erinnern um der Wahrheit Willen. Roland Mey aus Leipzig und seine ganz spezielle Art, Staatsbürgerkunde zu vermitteln.“

Leipziger Volkszeitung , 27.09.2007

„In diesem reichhaltigen Büchlein verdichtet sich ein Fluidum von Zorn und Revolution, Diktatur und Scharfsinn – woran man sich stärken kann [...] – und es ist mehr als spannend.“

Zeitschrift für Zeitgeschichte und Politik – „Gerbergasse 18“, 1/2012/49,



Roland Mey

Osiris Druck, Leipzig
6. Auflage 2014

ISBN: 978-3-941394-18-6

Im Focus des MfS

Zersetzung eines Künstlerkreises um den Komponisten und Organisten Peter E. Rompf.

Stimmen zum Buch

Mit welcher Perfidie Künstler in der DDR zu Staats- und Klassenfeinden erklärt, malträtirt, geächtet, vom MfS verfolgt wurden, obwohl sie nichts anderes taten, als auf der ungeschmälerten Freiheit kreativen künstlerischen Schaffens - hier in der Musik - zu bestehen, dafür bietet die Dokumentation „Operativer Vorgang Kreis“ ein Beispiel. ... Mehr als 80 Inoffizielle Mitarbeiter(IM) waren zur Observation des Kreises im Einsatz, für Rompf selbst 42, über Jahre hinweg. ... Der OV „Kreis“ ist ein Zeugnis politischer Verfolgungswut, das heute noch Abscheu erregt.

Prof. Dr. Gottfried Meinhold, Jena

Rompf schaltet sich nur für das Nötigste in das Geschehen ein. ... Es reicht ihm, wenn er durch die Worte seiner Spitzel zu uns spricht.[...] Kontrollübernahme durch fremde Worte dient dem Autor dazu, seinen (damaligen) Feind mit dessen eigenen Waffen zu schlagen. (Karl Marx) Und so bekommt der Leser zeitgleich den Zugang zum eigentlichen Kontrollsystem, das seine Netze über Rompf, dessen Familie und Freunde warf. ... Operativer Vorgang „Kreis“ ist ein Buch, das weh tut.

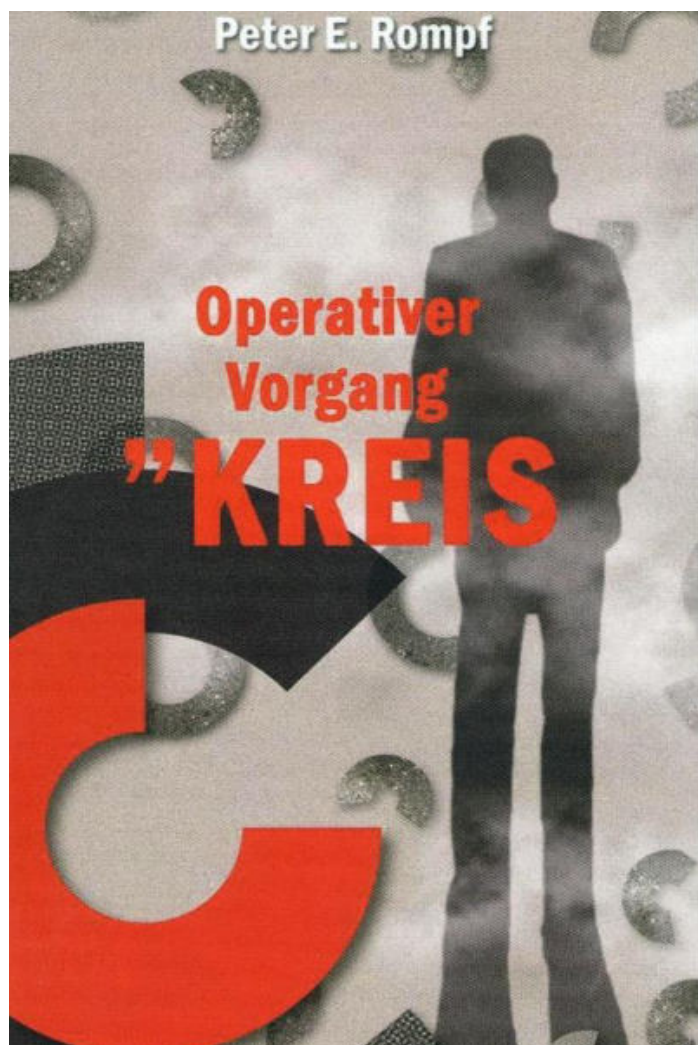
Dr. Philipp Bode, Universität Hannover, im April 2016

Peter E. Rompf

Erstauflage
Scius-Verlag, Hannover, 1997

Neuauflage, überarbeitet
Scius-Verlag, Hannover,
2016, 338 Seiten,

ISBN 978-3-946331-15-5; 14,99 €
Preis 14,99 €



Studieren in der DDR

bedeutete auch, sich immer wieder den gesellschaftlichen, politisch-ideologischen Zwängen zu stellen. Die Erlebnisberichte von über 70 ehemaligen Studentinnen und Studenten verdeutlichen, wie unter der Diktatur einer Partei mit ihrem Sicherheitsapparat, der Stasi, Lebensläufe wesentlich geprägt, geformt oder gar gebrochen wurden. Zwischen Humor und Verweigerung, Anpassung und Empörung gestalteten sich innere und äußere Fluchtbewegungen

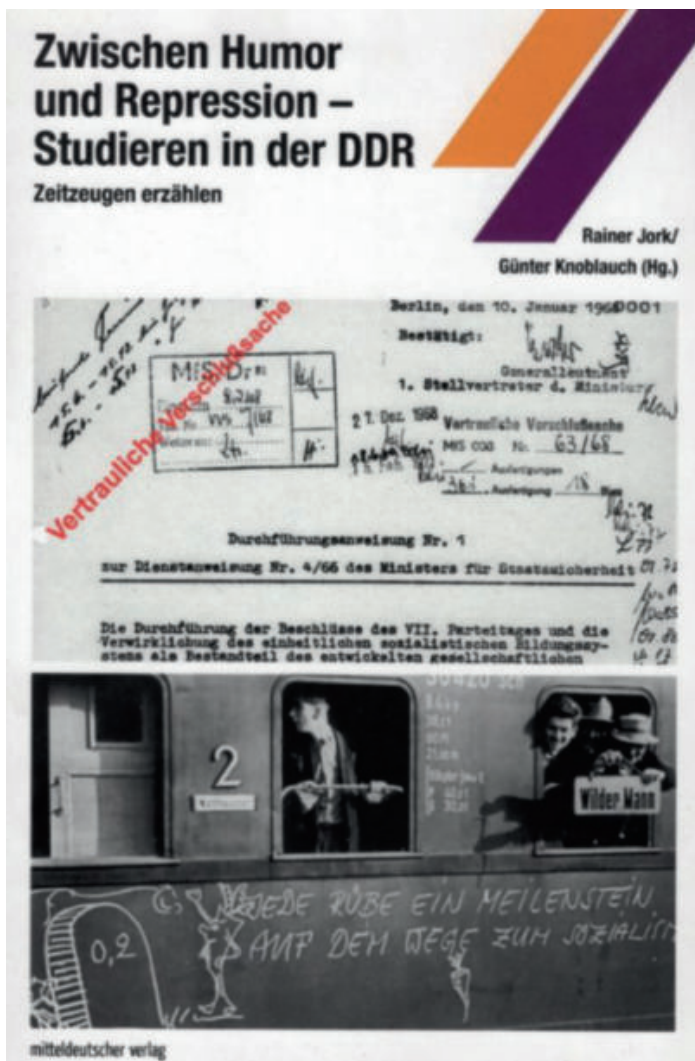
Stimmen zum Buch

Deutschlandfunk Andruck

„Die Hochschulen der DDR waren nicht nur Institutionen von Wissenschaft und Lehre. Noch mehr waren sie Orte, an denen stromlinienförmige Sozialisten ausgebildet wurden. Schon die Zulassung zu einem Studium war ein Mittel, um junge Leute zu disziplinieren...

Lutz Rathenow, Landesbeauftragter Aufarbeitung SED-Diktatur, Sachsen

Das Buch ist gut und spannend, es hängt aber auch zwischen Baum und Borke - im Vergleich zu den Studien für die Universitäten Jena/Halle ist es nicht durchgeschrieben wissenschaftlich, für lebendige Erzählungen (die es an vielen Stellen bietet !!) ist die Verpackung sehr opulent und doch nüchtern. Aber die Quadratur des Kreises geht nicht, das Buch kommt ihr erstaunlich nahe.



R. Jork / G. Knoblauch
Mitteldeutscher Verlag, 2017
552 Seiten, s/w-Abb.

ISBN: 978-3-95462-879-1
Preis 19,95 €



Chronik einer angekündigten Flucht

Der Autor spannt den Bogen vom abenteuerlichen Reisen im Ostblock über die Indoktrination, der er als Student und Reiseleiter ausgesetzt war, bis hin zu seiner Verhaftung durch das MfS. Mit einem Blick hinter die Gefängnismauern der Stasi-Haft und des berüchtigten Gelben Elends in Bautzen zeigt er, mit welchen Mitteln und welchem Aufwand das MfS arbeitet, um Andersdenkende unter Kontrolle zu bringen. In einer langen und spektakulären Flucht über vier Länder erreicht der Autor die Bundesrepublik.

Stimmen zum Buch

Dr. Matthias Rößler, Präsident des Sächsischen Landtags

„Seine Geschichte ist nicht nur spannend, sie wird auch packend erzählt. Das von ihm geschriebene Buch liest sich wie ein Abenteuerroman, ist aber ebenso ein verlässliches und authentisches Zeugnis über die Unfreiheit der DDR, die Methoden der Stasi und das von ihr verübte Unrecht... Günter Knoblauchs Buch ist ein Glücksfall für die Aufarbeitung der DDR-Geschichte...“

LZ - Leipziger Zeitung: "Die Chronik einer angekündigten Flucht ist eine auf fast 500 Seiten durchweg spannende Publikation, vollkommen außerhalb der bisher bekannten oder verfilmten Fluchtgeschichten... Ein sehr gutes Geschichtsbuch und überdies ein echter Krimi. Das muss in die deutschen Geschichtsarchive! ..."

Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin: "Die Fluchtgeschichte liest sich wie ein Abenteuerroman und ist doch nichts als reine Wahrheit über die Realität im geteilten Europa des 20. Jahrhunderts... Die Chronik einer angekündigten Flucht erzählt eine Geschichte, die hoffentlich in der politischen Bildung ihren Platz findet."

Günter Knoblauch

Verlag: BoD – Norderstedt,
3. Aufl. 12/2022, 482 Seiten, 80
Abb.

ISBN: 978-3-756-82876-0

Paperback Preis 17 €

E-Book ISBN: 978-3-756-89877-0



Im Buch klang bereits mehrfach an: Nicht der gesamte Lehrkörper der HfM wird unter den Generalverdacht der „Kollaboration“ mit SED-Kadern und Stasi gestellt. In totalitären Systemen reicht es aus, an der Spitze einer Institution eine willfährige Person mit *nicht in Frage zu stellenden Machtbefugnissen* zu platzieren. Diese Person entscheidet nach der Regel: Wer nicht für uns ist, hat hier nichts zu suchen. Ich bin mit diesem *ungeschriebenen* (DDR-)Gesetz an der ABF²⁸¹, der sogenannten Kaderschmiede der DDR, *vertraut gemacht worden*.²⁸²

Ein Dozent, der ein *unredliches Ansinnen* der Leitung abgelehnt hätte, wäre in seiner Existenz gefährdet gewesen. Die künstlerische Kompetenz allein reichte eben nicht aus! So sind auch Anführungsstriche oder ein Kringel auf einem Prüfungsprotokoll ein respektables Zeichen von *Widerstand*. Wenn ich hierfür das Wort Widerstand verwende, ich weiß, worüber ich rede.²⁸³

Bei Huschke kommt die Einsicht, dass er die Geschichte der HfM so heute nicht mehr schreiben würde, spät. Zu spät.

* * *

Die Zeitzeugen sterben aus – Publikationen zur HfM leben weiter.

Historiker können auf diese Publikation - als *vorsortiertes Quellenmaterial* - zurückgreifen, bevor sie sich auf die Vierhundertundeins laufenden Meter Archivmaterial stürzen.

²⁸¹ ABF: Arbeiter-und-Bauern-Fakultät.

²⁸² Siehe: Knoblauch, G. „Zwischen Humor und Repression“, Mitteldeutscher Verlag, 2017; Knoblauch, G. „Chronik einer angekündigten Flucht“ BoD-Norderstedt, 3. Auflage 2022.

²⁸³ Die Aberkennung meines akad. Grades an der TU Dresden im Jahr 1971 durch den Direktor der Sektion Informationstechnik der TU Dresden, Prof. Dr. Krockner, wurde auf Druck der SED-Parteileitung „durchgezogen“. Krockner hatte gar keine Wahlmöglichkeit. Siehe auch: Chronik einer angekündigten Flucht“, Seite 224, 3. Auflage.